

Benedikt Erenz
Andreas Molitor
Christoph Schlott

Der Wille zur Demokratie

Mainz, Königstein und die
deutsch-französische
Demokratiegeschichte

Alexander Frhr. von Bethmann
Michael F. Feldkamp
Christoph Schlott
Kai-Michael Sprenger



chronicon

Benedikt Erenz
Andreas Molitor
Christoph Schlott

Alexander Frhr. von Bethmann / Michael F. Feldkamp
Christoph Schlott / Kai-Michael Sprenger

Der Wille zur Demokratie

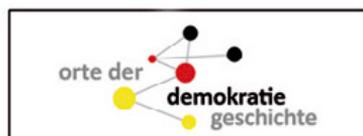
Mainz, Königstein und die
deutsch-französische
Demokratiegeschichte

Herausgegeben von



Neuer Königsteiner Kreis e.V.

Mitglied von



im Rahmen des Projektes
„Festung Königstein, Ort euro-
päischer Demokratiegeschichte“,
gefördert von



Gestaltung, Bildcollagen, Bildtexte: Christoph Schlott
Redaktion: Frauke Heckmann
Copyright 2020 Königsteiner Kreis e.V.
chronicon-verlag Königstein/Ts.
ISBN 978-3-944213-24-8

Inhaltsverzeichnis

Vorwort
Seite 7

Andreas Molitor:
Nie wieder Untertan
Seite 8

Alexander Frhr. von Bethmann / Michael F. Feldkamp
Christoph Schlott / Kai-Michael Sprenger
Bekenntnisse zur Demokratiegeschichte
Seite 41

Benedikt Erenz:
Demokratiegeschichte?
Keine Ahnung, nie gehört!
Seite 78

Christoph Schlott:
Königstein, der 18. März und die Nation
Seite 98

Christoph Schlott:
Was ist ein 'Ort europäischer Demokratiegeschichte'?
Seite 130

Nachweise
Seite 140

Vorwort

‘Der Wille zur Demokratie’: Das ist ein außergewöhnlicher Titel, vor allem im Zusammenhang mit der deutschen Geschichte. Aber nur scheinbar.

Er ist der Rede von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier vom 19. März 2018 in Mainz entlehnt und beschreibt im Wesentlichen das, was ich in diesem Büchlein zusammengefasst habe: Essays mehrerer Autoren und Zitate zu grundlegenden Fakten und Thesen unserer Demokratiegeschichte, vor allem zum Beginn unserer parlamentarischen Demokratiegeschichte vor mehr als 225 Jahren.

Diese Texte sind zwar zum Teil auf die ‘Mainzer Republik’ und das ‘Gefängnis der ersten Demokraten’ auf der Festung Königstein im Taunus konzentriert, sie zeichnen aber dennoch ein breites Bild unseres demokratiehistorischen Gedenkens vor allem der Zeit der Französischen Revolution, hier schlicht ‘ad exemplum’.

So führen die folgenden Beiträge in einen Abschnitt unserer Demokratiegeschichte, den die meisten Zeitgenossen mehr oder weniger schemenhaft aus dem Geschichtsunterricht ihrer Schule erinnern und dann auch eher mit Paris und Frankreich in Verbindung bringen als mit Deutschland.

So kann man sich irren, und nicht nur der Bundespräsident ruft uns auf, den Geschehnissen und Persönlichkeiten unserer Demokratiegeschichte mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Auch die Ergebnisse der historischen Wissenschaften der letzten Jahrzehnte sind eine Aufforderung, die deutsche Demokratiegeschichte endlich dem Stand der Wissenschaft entsprechend zu einem selbstverständlichen Bestandteil unserer politischen Identität zu machen.

Christoph Schlott

Andreas Molitor
Nie wieder Untertan

Die 'Mainzer Republik', jener immer noch wenig bekannte 'erste Demokratieversuch auf deutschem Boden', beschäftigt spätestens seit 1993, dem 200-jährigen Jubiläum, nicht nur die historischen Wissenschaften. Andreas Molitor widmete diesem Thema im August 2010 in 'Die Zeit' bereits einen kompletten Essay und fasst anschaulich zusammen, was heute 'Stand der Wissenschaft' ist:

In jener Märznacht des Jahres 1793 haben die Mainzer Polizeidiener ausnahmsweise keinen Blick für die Zecher, die ihnen aus den illegalen Schankstuben fast in die Arme taumeln. Eigentlich müssten sie die Trunkenbolde in die Arrestzelle stecken, wegen Missachtung der Sperrstunde. Aber heute schauen sie gnädig weg. Sie haben Wichtigeres zu tun. Einen Auftrag von höchster Stelle gilt es zu erfüllen.

Jeder von ihnen trägt eine Tasche, voll mit Flugschriften, laut Beschluss der Stadtoberen durch 'alle Polizeidiener, Zeitungs- und Blättchenträger in jedem Hause in der Stadt in eins oder zwei Exemplarien abzugeben'. Unter jede Haustür kommt ein Flugblatt, auf jedes Fenstersims, auf jeden Treppenabsatz. Alle Mainzer sollen wissen, dass es den Feinden der Republik nun an den Kragen geht. *'Intrige, Fanatismus, Heuchelei und Privatinteresse bieten alle Kräfte auf, um Euch wieder in Eure alten Ketten zu schmieden'*, verkündet die Proklamation der Wahlkommissare. *'Der Tag ist gekommen, wo man zwischen Freundschaft der Frankensrepublik und dem Hasse wählen muß, den sie den Tyrannen und ihren Anhängern geschworen haben; wo man zwischen Freiheit und Sklaverei wählen muß.'*

Freiheit oder Sklaverei. Die Mainzer Republik, das erste bürgerlich-demokratische Gemeinwesen auf deutschem

Zahlreiche Bekanntmachungen, Dekrete, Verordnungen brachten den französisch besetzten Mainzern die Vorzüge der französischen Demokratie bzw. Republik nahe. Die Trennung zwischen eigenen Demokratiebestrebungen und Übernahmen aus der Republik Frankreich verwischte zusehends. Das war schon rein äußerlich an den Bezeichnungen und der Übernahme der neuen Zeitabzählung Frankreichs zu erkennen. Mit der Propagierung einer eigenen Demokratie außerhalb 'der alten Mächte' begann der Kampf um die Meinung der Bürger ...



Boden, hat die Geduld mit den Zauderern, den Wankelmütigen und den Parteigängern des Ancien Régime verloren. Wer nicht die letzte Chance nutzt, endlich den Eid auf die Grundfesten des neuen Staatsgebäudes zu schwören, auf Freiheit und Gleichheit, stellt sich selbst zu den Feinden der Republik. Und was die erwartet, haben die französischen Besatzer unmissverständlich klargestellt: Sie sind *'augenblicklich aus unseren Grenzen zu entfernen, und dem Feinde, dessen verrätherische Helfershelfer sie sind, zuzuschicken'*. Nachdem man fast ihren gesamten Besitz beschlagnahmt hat, versteht sich.

Die junge Republik demonstriert Unerbittlichkeit und Wehrhaftigkeit, vorbei sind die Leichtigkeit und die Euphorie des vergangenen Herbstes, als die Franzosen ihre Revolution an den Rhein trugen. Der französische General Adam Philippe de Custine, mit seiner Revolutionsarmee von Landau aus vorstoßend, kann am 23. Oktober 1792 die Festungsstadt Mainz kampflos besetzen. Der bis dahin regierende Kurfürst ist mitsamt Adel und hoher Geistlichkeit, Mätressen, Hofschranzen und Weinfässern geflohen.

Wider Erwarten gebärden sich die Franzosen nicht als Unterdrücker, sondern als Befreier. Gleich nach dem Einmarsch macht Custine den Mainzern ein ungewöhnliches Angebot: *'Euer eigener ungezwungener Wille soll Euer Schicksal entscheiden'*, proklamiert er ein unbeschränktes Selbstbestimmungsrecht. *'Selbst dann, wenn Ihr die Sklaverei den Wohltaten vorziehen werdet, mit denen die Freiheit Euch winkt, bleibt es Euch überlassen zu bestimmen, welcher Despot Euch Eure Fesseln zurückgeben soll.'* Im kurfürstlichen Schloss liegen schon bald zwei Folianten aus, in die alle

Adame-Philippe, comte de Custine (1740 - 1793), die bestimmende Figur der ganzen militärischen wie politischen Entwicklung in Mainz zwischen Oktober 1792 und Juli 1793, nutzte im Oktober 1792 die Gelegenheit und eroberte die Pfalz und Rheinbessen, kurzfristig auch Frankfurt, den Taunus und die Wetterau und ermutigte die progressiven politischen Kräfte in Mainz, die neuen Strukturen zu schaffen, die heute als 'Mainzer Republik' bekannt sind.



Dessiné d'après Nature et Gravé par C. Guerin 1793.

CUSTINE,
Général Français

A. Strasbourg chez l'AUTEUR à la Monnoie.

Zeitgenössische Darstellung der Kapitulation der kurmainzischen Truppen vor General Custine vor den Toren von Mainz am 21. Oktober 1792.



Mainzer Bürger sich eintragen können. Der eine, in roten Saffian gebunden, mit Freiheitsmütze und den französischen Nationalfarben geziert, heißt *Buch des Lebens*. Der andere ist in schwarzes Papier gebunden und mit Ketten umwunden. Er trägt den Titel *Sklaverei*.

In Mainz, mit etwa 28.000 Einwohnern eine der größten Städte des Reiches, fallen die Ideale der Revolution vor allem bei der Intelligenz auf fruchtbaren Boden. Unter den Professoren der Akademie - zumeist Freimaurer und Mitglieder der Lesegesellschaft - ist in den vergangenen Jahren die Enttäuschung über die halbherzigen Reformen des absolutistischen Kurfürsten und Erzbischofs Friedrich Karl Joseph von Erthal gewachsen. Aus Angst vor dem Freiheitsfunken, der nach 1789 bereits Frankreichs Grenzen übersprungen und in der damals zum Reich gehörenden mächtigen Bischofsstadt Lüttich die Revolution entzündet hatte, schränkte Erthal etliche einst zögerlich gewährte Freiheiten vor allem an der Universität wieder ein und suchte Zuflucht in einer zunehmend restaurativen Innenpolitik. Er verschärfte Zensur und Überwachung, ließ Professoren bespitzeln und ermahnte die Bevölkerung, *'alle Reden und Gespräche gegen Religion, Sitten, Staat und landesherrschaftliche Verordnungen'* zu unterlassen.

Doch nun ist der Kurfürst geflohen, die Franzosen sind da. Sie verschaffen den Aufklärern Luft zum Atmen. Zwei Tage nach dem Einmarsch Custines gründen 20 Freiheitsfreunde im großen Konzertsaal des Mainzer Schlosses die *'Gesellschaft deutscher Freunde der Freiheit und Gleichheit'*. Für einige Monate wird der Klub zur Seele dessen, was als Mainzer Republik in die Geschichte eingehen soll. Die

Friedrich Karl Joseph Reichsfreiherr von Erthal (1719 - 1802), Kurfürst von Mainz, Reichserzkanzler: Seine zunehmend restriktive Politik 'in Sachen Meinungsfreiheit' führte dazu, dass sich 1792 zahlreiche Intellektuelle aus der Mainzer Hochschule nicht nur den Jakobinern vor Ort anschlossen, sondern ihren Kern bildeten. Die Behauptung, dass die Mainzer Universität damals die Speerspitze der Demokratiebewegung stellte, ist wohl nicht übertrieben.



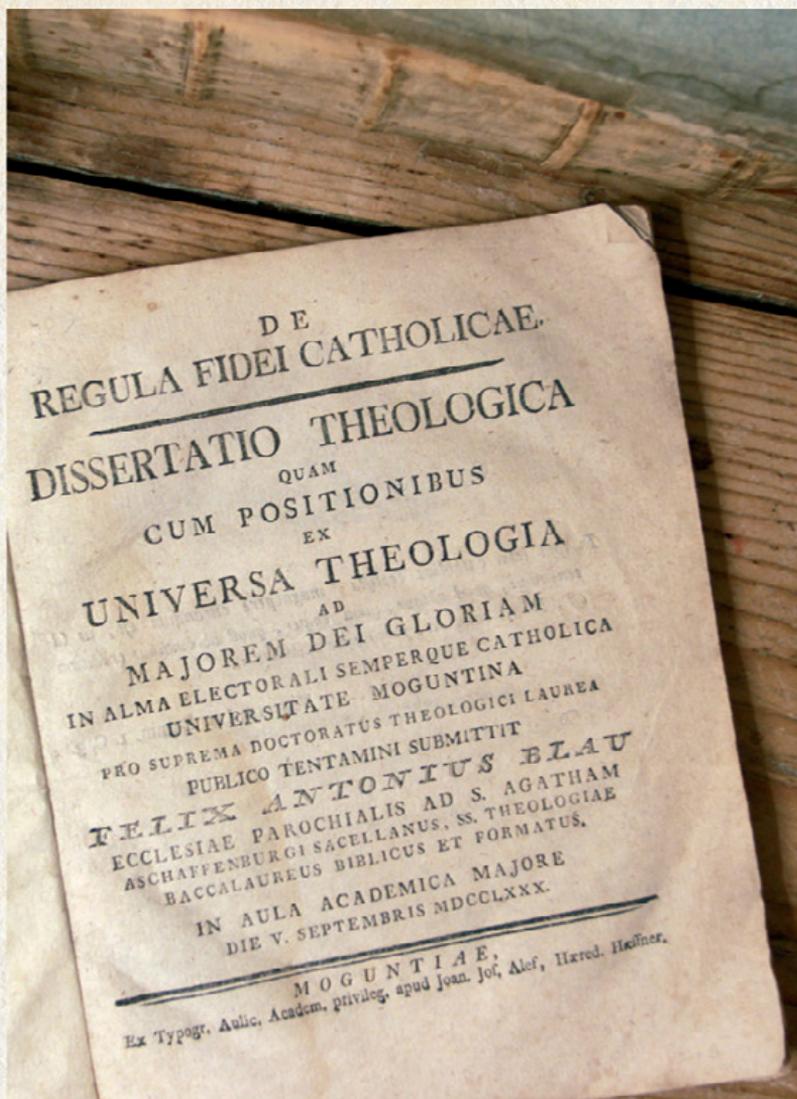


Das Signet der Mainzer Demokraten verweist auf die Entschlossenheit der meisten Jakobiner.

Das 'Deutschbaus' in Mainz, Teil des kurfürstlichen Palastes, wurde zum Sitz des 'Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents' gemacht (zeitgenössische Darstellung).



*Dissertation von Felix Anton Blau (1754 - 1798),
Priester und Professor für Theologie an der Uni-
versität Mainz: Er galt als einer der prominentes-
ten Protagonisten der 'Mainzer Republik' und
musste sein Engagement mit fast zwei Jahren Ge-
fängnishaft auf der Festung Königstein büßen.*





Jean Baptiste François Reubell (1747 - 1807), einer von drei Kommissaren, die vom Nationalkonvent in Paris ins französisch besetzte Mainz entsandt wurden, um die nun den nationalen Interessen Frankreichs dienliche 'neue Befreiungspolitik' in Mainz und Rheinbessen gegenüber den deutschen Jakobinern und der Bevölkerung durchzusetzen.

Antoine Christoph Merlin de Thionville (1762 - 1833), der zweite von drei Kommissaren des Pariser Nationalkonvents in Mainz: Er setzte sich später nicht nur für die nach Paris geflohenen Mainzer Jakobiner ein, sondern verwendete sich auch sehr nachdrücklich für die Freilassung der politischen Gefangenen auf den Festungen Königstein im Taunus und Ehrenbreitstein bei Koblenz.



Macht liegt für einen Moment auf der Straße, und die Freiheitsfreunde ergreifen sie. Ihre Vision ist eine Republik nach französischem Vorbild, geprägt von Freiheit und Gleichheit.

Binnen weniger Wochen werden aus 20 fast 500 Klubisten. Lebkuchenbäcker sind darunter, Hirsenmüller, Perückenmacher, Kaplane, Buchdrucker, Fleckenausmacher, Schuhflicker, Forsträte, Wirtsleute, Tabakskrämer, Kaminfeger, Küferknechte und auch der Kassierer des Armenhauses. Das Kommando in den Debatten übernimmt die bürgerliche Intelligenz aus Hochschullehrern und Studenten, Juristen und Ärzten, auch wenn sie nur ein Fünftel der Mitglieder ausmachen. Frauen sind zwar von der Mitgliedschaft ausgeschlossen, doch erstmals in der deutschen Geschichte dürfen sie - als eigenständige Personen - beim politischen Prozess dabei sein. Die Klubisten der ersten Stunde sind keine Berufsrevolutionäre, es sind begeisterte Aufklärer, deren Stunde endlich gekommen ist. Der Theologe Felix Anton Blau etwa, ein Mann, der die Unfehlbarkeit der Kirche angezweifelt hat. Oder Anton Joseph Dorsch, Philosoph, ein erklärter Anhänger Kants. Oder Andreas Joseph Hofmann, ebenfalls Philosoph, der zum Unwillen des Kurfürsten geordert hat, die Vorlesungen nicht mehr in Latein abzuhalten, weil dies die unteren Schichten von vornherein ausschließt.

Manche sind zuerst skeptisch, wie der Universalgelehrte Georg Forster, der als junger Mann an James Cooks zweiter Weltumsegelung teilgenommen hat und Mitglied vieler Akademien Europas ist. Angesichts der geistigen Rückständigkeit weiter Bevölkerungskreise sieht er kei-

*Immanuel Kants (1724 - 1804)
Werk 'Die Religion innerhalb
der Grenzen der bloßen Vernunft',
fertiggestellt 1793, erschien erst
1794; Die Zensur im Königreich
Preußen hatte auch aufgrund des
persönlichen Einspruchs des Königs
zu dieser Verzögerung geführt.
Kants Einfluss auf das Werk des
Mainzer Demokraten Felix Anton
Blau ist ganz offensichtlich.*



*Immanuel Kant (1724 - 1804):
Welche Wirkung sein Werk wie
schnell bei den Zeitgenossen ent-
faltete, erkennt man im Zusam-
menhang mit der 'Mainzer Re-
publik' auch an dieser Bemerkung
zu dem 'Klubbisten' Felix An-
ton Blau: „Noch während seiner
zweijährigen Gefangenschaft
schrieb er 'Über die moralische Bil-
dung des Menschen' ohne alle Sub-
sidien im Kantischen Stile (Anna-
len der leidenden Menschheit 1800)“.*



Ueber
die moralische
Bildung des Menschen.

Wobey
einem Anhänge.

Von
Felix Blau.

Frankfurt am Main,
bei W. H. M. W. Eichenberg.
1795.

Titelblatt, gedruckt 1795 in Frankfurt, noch während der Haft von Felix Anton Blau.

Europaweit berühmt als wissenschaftlicher Begleiter von James Cooks zweiter Weltumseglung 1772 - 1775, an der er zusammen mit seinem Vater Reinhold Forster teilnahm, engagierte sich Georg Forster (1754 - 1794) an prominenter Stelle beim Aufbau der 'Mainzer Republik' und wurde schnell zum bekanntesten Ausbängeschild der Mainzer Demokraten.



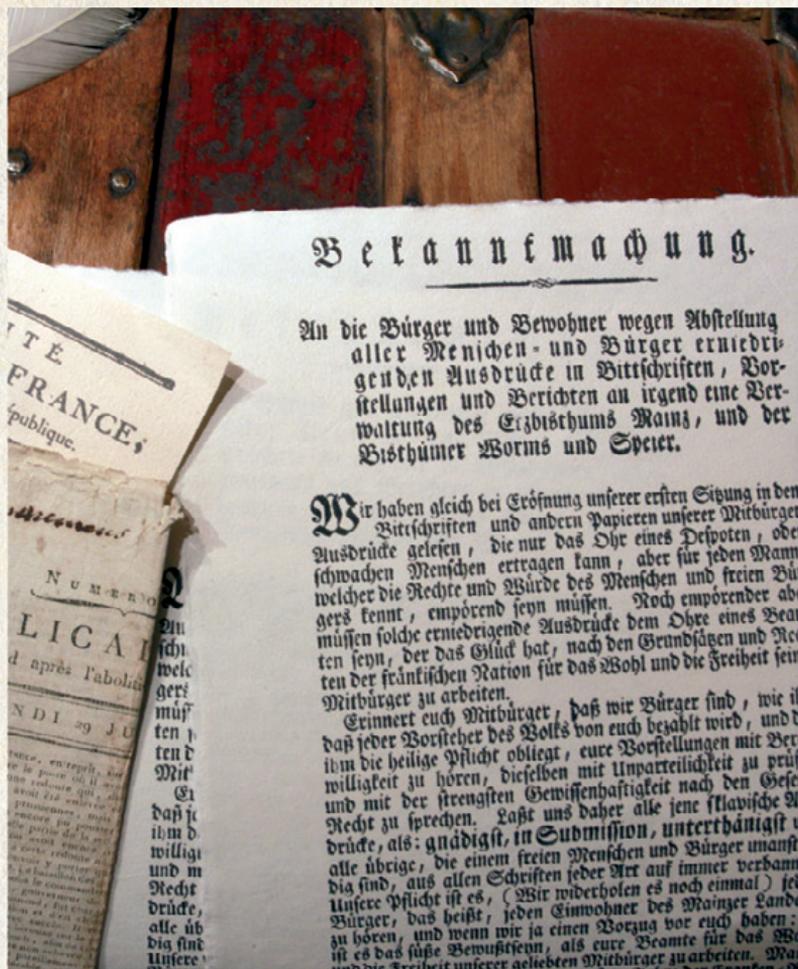
nen Nährboden für die neuen Ideen. Aber schon bald schreibt er an seinen Verleger in Berlin: *‘Ich habe mit mehreren gutgesinnten Männern bisher von allem mich zurückgehalten, allein diese Neutralität ist misslich, die Krisis naht heran, und man wird Partei ergreifen müssen.’*

Und das tut er, mit beherztem Furor. Forster übernimmt im Klub die Führung und sorgt für die Verbreitung der Idee. *‘Täglich erscheinen hier neue Beiträge zur Bekehrung eines guten Volkes, dem aber die Binde erst so kürzlich von den Augen fiel, dass es noch blinzeln in die Sonne der Wahrheit sieht und sich allmählich an ihr wohltätiges Licht gewöhnen muss.’* Dies schreibt die *Neue Mainzer Zeitung*, sozusagen das Agitprop-Organ des Klubs. Das *‘wohltätige Licht’* offenbart sich vorerst noch in eher symbolischen Akten. So verfügt die neue Administration die *‘Abstellung’* aller *‘sklavischen Ausdrücke in Bittschriften und Briefen, die einem freien Menschen und Bürger unanständig sind’*, beispielsweise *‘unterthänigst’* oder *‘in Submission’*.

Wer sich die Zeit nimmt, in den fast vollständig erhaltenen Protokollen des Klubs zu blättern, die Heinrich Scheel 1975 herausgegeben hat, begegnet einem fast grenzenlosen Belehrungs- und Erziehungsoptimismus: Die Mainzer *‘Jakobiner’* glauben fest an die sittliche Vervollkommnung der Bevölkerung, den Durchbruch der Vernunft, den Erfolg der Aufklärung durch Reden, Zeitungen und Gedichte.

Der Klub, das ist eine Stätte fiebrigen Debattierens über Herrschaft und Knechtschaft, Menschenrecht und Sklaverei. Dass es um die völlige Umgestaltung gehen muss, um das Ende jeglicher Fürstenherrschaft und nicht nur

Schon wenige Tage nach der Einnahme von Mainz durch die französische Armee begann sowohl durch die französische Besatzung als auch durch von ihr beauftragte und mit 'neuen Leuten' besetzte deutsche Verwaltung eine mehr oder weniger systematische Umorganisation der Mainzer Gesellschaft und des Mainzer Alltagslebens: Bekanntmachung, deren Inhalt selbst heute noch eine gewisse Gültigkeit hat.



Bekanntmachung.

An die Bürger und Bewohner wegen Abstellung aller Menichen- und Bürger erniedrigenden Ausdrücke in Witzschriften, Vorfstellungen und Berichten an irgend eine Verwaltung des Erzbischofthums Mainz, und der Bisthümer Worms und Speier.

Wir haben gleich bei Eröffnung unserer ersten Sitzung in den Witzschriften und andern Papiereu unserer Mitbürger Ausdrücke gelesen, die nur das Ohr eines Despoten, oder schwachen Menschen ertragen kann, aber für jeden Mann welcher die Rechte und Würde des Menschen und freien Bürgers kennt, empörend seyn müssen. Noch empörender aber müssen solche erniedrigende Ausdrücke dem Obren eines Beamten seyn, der das Glück hat, nach den Grundsätzen und Rechten der fränkischen Nation für das Wohl und die Freiheit seiner Mitbürger zu arbeiten.

Erinnert euch Mitbürger, daß wir Bürger sind, wie ich daß jeder Vorsteher des Volks von euch bezahlt wird, und daß ihm die heilige Pflicht obliegt, eure Vorfstellungen mit Bereitwilligkeit zu hören, dieselben mit Unparteilichkeit zu prüfen und mit der strengsten Gewissenhaftigkeit nach den Gesetzen Recht zu sprechen. Laßt uns daher alle jene klanische Ausdrücke, als: gnädigst, in Submission, unterthänigst und alle übrige, die einem freien Menschen und Bürger unanständig sind, aus allen Schriften jeder Art auf immer verbannen. Unsere Pflicht ist es, (Wir wiederholen es noch einmal) sei Bürger, das heißt, jeden Einwohner des Mainzer Landes zu hören, und wenn wir ja einen Vorzug vor euch haben: ist es das süße Bewußtseyn, als eure Beamte für das Wohl und die Freiheit unserer geliebten Mitbürger zu arbeiten. Wa

Schematische Kartierung profranzösischer und revolutionsfreundlicher Aktivitäten in Deutschland zu Beginn der Französischen Revolution bis 1793. Eingetragen sind auch die wichtigsten Gefängnisstandorte, in denen Mandatsträger, Politiker, Sympathisanten und Verwechslungsoffer der 'Mainzer Republik' inhaftiert waren.



um eine Abmilderung der absolutistischen Ordnung, ist Konsens. *‘Lange wird solch ein Flickwerk nicht halten’*, hält Georg von Wedekind, ehemaliger Leibarzt des Kurfürsten und nun einer der maßgeblichen Agitatoren im Klub, jenen entgegen, die glauben, die alte Ordnung mit Reformen noch einmal retten zu können. *‘Eure Kindeskinde werden Euch fluchen und sagen: Unsere Großväter konnten uns frei machen, und sie taten’s nicht.’* Schnell und nicht ohne Hang zur Hybris avancieren die revolutionären Prinzipien zum *‘neuen Evangelium’*, die Revolutionäre zu *‘Aposteln der Freiheit’*. Propagandisten eilen zur Aufklärung und Aufmunterung aufs Land und verteilen die Verheißungen der neuen Zeit in Form gedruckter Klubreden an die Bauern. Freiheitsbäume, meist lange Stecken mit bunten Bändern, Eichenlaub und einer Jakobinermütze als Zeichen für Demokratie und Menschenrechte, recken sich von vielen Dorfplätzen aus in den pfälzischen Himmel. Zum Tanz um den Freiheitsbaum, oftmals begleitet vom Revolutionslied *Ça ira*, gibt es sauren Wein und süßes Weißbrot für alle.

‘Der Patriotismus glühte auf jeder Wange’, begeistert sich der Beobachter eines Freiheitsfestes. In Weisenau, einem Dorf vor den Toren von Mainz, ist der Tag der kleinen Abrechnung gekommen. Bäcker Göth sagt dem Amtsvogt, der ihn mehrfach wegen Untergewichts seiner Brote öffentlich gerügt hat, geradewegs ins Gesicht, *‘dass es nicht mehr wie ehemals seye, und er über ihn nicht mehr zu schalten habe’*. Und dann wird der Freiheitsbaum genau vor dem Haus des Vogtes aufgestellt. Eine Provokation! *‘Ah, wir werden es schaffen / Die Adeligen an die Laterne!’*, droht das *Ça ira* unverhohlen. Die Mehrheit der Mainzer

Schon drei Tage nach der Einnahme von Mainz durch die französische Revolutionsarmee am 20. Oktober 1792 gründete sich die 'Gesellschaft der Freunde der Gleichheit und Freiheit', der Mainzer Jakobinerklub: Er entwickelte, auch mit Hilfe zahlreicher Dekrete und Bekanntmachungen (siehe unten), das Gerüst der 'Mainzer Republik'.

Sogar eine Amtstracht für die Deputierten des 'Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents' war entworfen worden (siehe rechts), symbolisch klar ausgerichtet auf die Französische Republik.



Bekanntmachung.

An die Bürger und Bewohner wegen Abstellung aller Mönchen- und Bürger erniedrigenden Ausdrücke in Bittschriften, Vorstellungen und Berichten an irgend eine Verwaltung des Erzbisthums Mainz, und der Bisthümer Worms und Speier.

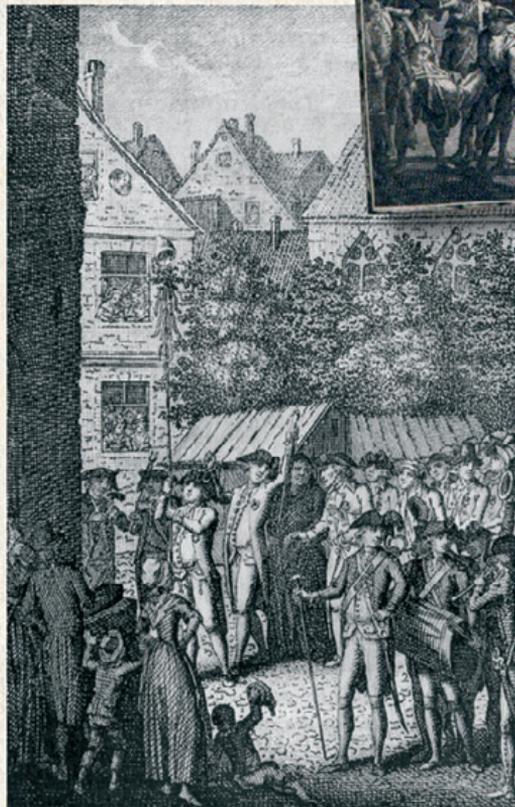
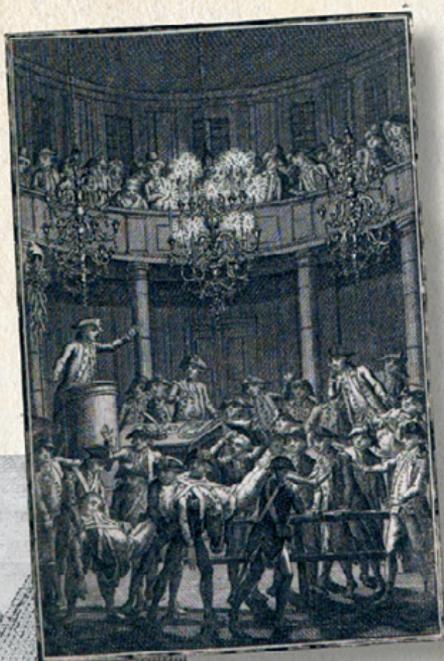
Wir haben gleich bei Eröffnung unserer ersten Sitzung in den Bittschriften und andern Papieren unserer Mitbürger Ausdrücke gelesen, die nur das Ohr eines Despoten schwachen Menschen ertrauen kann

'Jakobiner' indes, die im politischen Spektrum der Pariser Revolutionäre wohl eher zur radikalliberalen Fraktion der Girondisten gezählt hätte, wünscht sich - noch - eine gesellschaftliche Veränderung ohne Blutvergießen. Dabei rät man im Klub durchaus darüber, was zu tun sei, falls der Absolutismus die Macht nicht freiwillig aus den Händen gibt. *'Jedes nötige Zwangsmittel, zum Behuf der Freiheit und der Gleichheit angewandt, ist hier erlaubt, sobald es ohnmöglich ist, auf dem Wege der Güte zurechtzukommen'*, formuliert Georg Wedekind den Standpunkt der Radikalen. *'Mißlingt dieser Weg, so bin ich den der Gewalt einzuschlagen befugt, da mir für die Erhaltung meiner unveräußerlichen Menschenrechte jedes nötige Mittel wider meinen Feind zu Gebote steht.'*

Die von Wedekind beschworene Situation tritt schon bald ein, nachdem das Ancien Régime zur Gegenoffensive ausgeholt hat. Ermutigt durch die herannahenden Reichstruppen, schüren die Anhänger des Fürsten, allen voran Pfarrer, Beamte und Vertreter der Zünfte, die Angst vor Vergeltung. Die Franzosen wiederum, enttäuscht über den mangelnden Revolutionseifer in den eroberten Gebieten, schlagen einen autoritäreren Ton an. Die kosmopolitische Phase der Revolution neigt sich dem Ende zu; Paris kehrt zurück zu einem nationalistischen Kurs.

Der 15. Dezember 1792 markiert die Kehrtwende. An diesem Tag beschließt der Pariser Nationalkonvent, dass in allen besetzten Gebieten die republikanische Staatsform eingeführt und ein Parlament nach französischem Vorbild gewählt werden muss. Jetzt droht Frankreich: *'Die Fränkische Nation erklärt, daß sie dasjenige Volk als ihren Feind*

Den politischen Vorgängen im 'revolutionären' Mainz widmete die internationale wie auch deutsche Tagespresse durchaus Aufmerksamkeit: Die zeitgenössischen Abbildungen der durchweg zensurierten Presse in den deutschen Staaten strömen erwartungsgemäß eine negative Stimmung 'in Sachen Demokratie' aus: Zeitgenössische Darstellungen des Konvents in Mainz und der Errichtung des Freiheitsbaumes in Mainz.



behandeln wird, welches die ihm angebotene Freiheit und Gleichheit nicht annehmen würde. Kommissare aus Paris sollen mit den Freiheitsfreunden am Ort Wahlen zu Stadt- und Gemeindeverwaltungen sowie einer verfassunggebenden Versammlung vorbereiten. Vor der Stimmabgabe muss jeder Wähler den folgenden Eid leisten: *‘Ich schwöre, treu zu sein dem Volke und den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit.’* Wer nicht schwört, muss mit Enteignung und Ausweisung rechnen.

Vielerorts schlägt die Demokratiebegeisterung angesichts dieser Drohkulisse in Ernüchterung um. *‘Gerechter Gott! Die freien Franzosen zwingen zur Freiheit!’*, empört sich ein unbekannter Reisender. Ähnlich desillusioniert äußert er sich über Forster: *‘Er zieht von Dorfe zu Dorf- und predigt und drohet und zwinget. Er, der erleuchtete, warme Freund und Verteidiger der Rechte des Menschen!!’*. Das Gerücht geht um, dass die Preußen die Städte und Dörfer, deren Bewohner mehrheitlich den Eid schwören, in Aschehaufen verwandeln wollen. Dorsch, nunmehr Wahlkommissar, hält dagegen: *‘Der Feind ist in Eurer Nähe, aber eben deswegen ist es für die Republik um so notwendiger zu wissen, ob sie an den Bewohnern dieser Stadt Freunde oder Feinde habe.’*

Während in vielen Orten die Einwohner entschlossen zum Eid antreten, muss andernorts französisches Militär anrücken, damit sich genug Eideswillige zusammenfinden. In Mainz lassen die Wahlkommissare die führenden Fürstentreuen kurzerhand deportieren. Außerdem drohen sie, französische Kanonen auf die Stadt zu richten. Auch an den Ortsausgängen des Dorfes Göllheim, von 1200 französischen Soldaten umstellt, werden Kanonen in Stellung gebracht. Als die Einwohner immer noch zö-

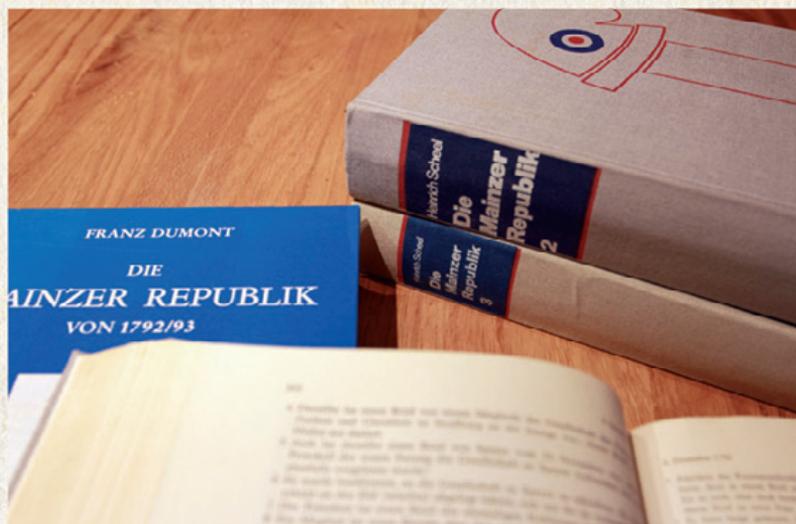
gern, lassen die Wahlkommissare die Luntten anzünden. In Finthen, wo das Rathaus von 200 Franzosen umstellt ist, bringt der Wortführer der Einwohner den Wahlkommissar in Verlegenheit: *'Herr Commissair! Sie haben erst neulich erklärt, daß die fränkische Nation eine freye Republik errichten wolle; wenn nun dieses, warum wollen Sie uns dann zwingen, daß wir den anverlangten Eid der Freyheit und Gleichheit ablegen sollen?'*

Das mancherorts erzwungene Bekenntnis zu Freiheit und Gleichheit hat unter Historikern einen heftigen Disput entfacht. Was zählt eine Freiheit, die auf die Drohung mit rostigen Bajonetten und Kartätschen gründet? Kann diese Republik guten Gewissens die erste Demokratie auf deutschem Boden genannt werden? Oder war sie nicht mehr als ein französischer Revolutionsimport?

Vor allem in den sechziger und siebziger Jahren wurde darüber zwischen Ost und West heftig gestritten, als die DDR alle 'fortschrittlichen' Tendenzen der deutschen Geschichte für sich und als historische Legitimierung des *'ersten Arbeiter- und- Bauern-Staats auf deutschem Boden'* reklamierte. Damals beschäftigten sich einige DDR-Historiker auch mit der Mainzer Republik, allen voran Heinrich Scheel, der bis 1989 neben einer umfangreichen Darstellung der Ereignisse die Protokolle des Klubs und des Nationalkonvents veröffentlichte.

Im Westen nahm man die Herausforderung an. 1970 rief Bundespräsident Gustav Heinemann dazu auf, die Geschichte *'bis in die Schulbücher'* anders zu schreiben. Man müsse *'nach jenen Kräften spüren und ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, die dafür gelebt und gekämpft haben, damit das deutsche Volk politisch mündig und moralisch verantwortlich sein Leben und seine Ordnung selbst gestalten kann'*. Eine

Trotz der umfassenden Arbeiten von Franz Dumont und Heinrich Scheel (Titel Bild unten) aus den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts sind noch wesentliche Teile der weitgehend erhaltenen Akten zur 'Mainzer Republik' nicht ausgewertet. Dazu zählen auch noch die umfangreichen Aktenstücke zum Gefängnis der Mainzer Demokraten auf der Festung Königstein im Taunus: Die Historikerin Sara Anil legt im Jahr 2020 immerhin den Kernbestand dieser Akten vor und beleuchtet die 'Mainzer Republik' damit aus einer anderen Perspektive (Bild: Blick in die Mainzer Aktenbestände des Bayerischen Staatsarchivs in Würzburg).



Ausstellung des Koblenzer Bundesarchivs in Mainz mit dreibändigem Katalog rückte 1981 auch die Mainzer Republik wieder ins Licht. Im Jahr darauf veröffentlichte der Mainzer Historiker Franz Dumont seine Monografie zum Thema. Während der bekennende Kommunist Scheel echte Freiheitskämpfer am Werk sieht, bleibt der liberale Konservative Dumont skeptisch. Souveränes Handeln habe die Besatzungsmacht kaum zugelassen, von einer lupenreinen Demokratie jedenfalls könne keine Rede sein.

Scheel und Dumont versuchten nie ernsthaft, sich zu verständigen. *‘Wir hockten in unseren Schützengräben und haben nach Kräften geballert’*, erinnert sich der Mainzer. Einmal saßen sie im Stadtarchiv, wo es sehr beengt ist, direkt nebeneinander, Schulter an Schulter, und lasen in Dokumenten der Mainzer Republik. Keiner traute sich, den anderen anzusprechen. Dumont sagt, er betone heute *‘das demokratische Element der Mainzer Republik stärker als vor 30 Jahren’*. Worte, die sein Kontrahent vielleicht doch gern gehört hätte. Aber Heinrich Scheel starb 1996.

Jenseits allen Streits darüber, wie eine verordnete Freiheit in Zeiten der Fremdherrschaft zu bewerten ist - von der Mainzer Republik geht auch mehr als zwei Jahrhunderte nach ihrem jähen Blühen und Verblühen ein faszinierendes Leuchten aus. Sie ist unbestritten das Labor des ersten kühnen demokratischen Experiments in Deutschland, und es bleibt schlicht unbegreiflich, warum sich heute, da es Museen und Erinnerungsorte für alles und jedes gibt, in Mainz keine Gedenkstätte, kein Ort findet, der an sie erinnert! Hier scheint immer noch der Hass



Von der Rede von Bundespräsident Gustav Heinemann (rechts) im Jahr 1970 im Rahmen der Bremer 'Schaffermahlzeit', in der er eindringlich für einen neuen Umgang mit der deutschen Freiheits- und Demokratiegeschichte warb, über die Erforschung der 'Mainzer Republik' bis zu ihrer Berücksichtigung in einem deutsch-französischen Geschichtsbuch (oben) vergingen mehr als 40 Jahre!



nachzuwirken, mit dem sie von den Feinden und Verächtern der Volkssouveränität zu allen Zeiten betrachtet wurde. So verhöhnt der einst viel gelesene preußische Historiker Heinrich von Treitschke 1879 das *'Possenspiel einer rheinischen Republik'*, vorgeführt *'von einer Handvoll lärmender Feuerköpfe, die in ehrfürchtiger Scheu alle Kraftworte der Pariser Volksbeglückter nachsprechen'*.

Eine moderne Freiheitswerkstätte wie der Klub, dessen Mitglieder sich aufmachten, die Gedanken der Aufklärung in politische Praxis umzusetzen, die vorsichtig tastend absolutes politisches Neuland betraten; ein (fast) allgemeines Männerwahlrecht, das seiner Zeit weit voraus-eilte, einen Zensus nur für Bedienstete kannte und Juden erstmals in der deutschen Geschichte die volle Gleichberechtigung gewährte - all dies musste einem Bismarck-Apologeten und Antisemiten wie Treitschke (*'Die Juden sind unser Unglück'*) suspekt sein.

Im Februar 1793 wird der *Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent* gewählt. Die Reichstruppen rücken immer weiter an die Stadt heran, schließen bald einen Belagerungsring, die Rückeroberung scheint nur eine Frage der Zeit. Am 17. März konstituiert sich der Konvent, das erste moderne deutsche Parlament, mit 128 Deputierten, darunter vielen Bauern, im Mainzer Deutschhaus, wo heute der rheinland-pfälzische Landtag berät.

Tags darauf, am 18. März, erklärt er den *'ganzen Strich Landes zwischen Landau und Bingen, welcher Deputirte zu diesem Konvent schickt'*, zu einem *'freyen und unabhängigen Staat'*. Forsters Rede vor dem Konvent klingt angesichts des drohenden Bombenregens aus den kaiserlichen Geschützen fast schon wie ein trotziger Abgesang. *'Der Sieg*



Trotz Weltoffenheit und Aufklärung: Johann Wolfgang von Goethe (links) und sein Dienstherr Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (unten), beide Teilnehmer und Zeitzeugen der Wiedereroberung Frankfurt, des Taunus, Rheinbessens und Mainz' im Jahr 1793, blieben Gegner der Demokraten und Jakobiner der 'Mainzer Republik'.



der Vernunft ist vollkommen, versucht er die Deputierten noch einmal aufzuputzen, *die beleidigte Menschheit tritt in den Vollbesitz ihrer Rechte.*

In den nur zwei Wochen seiner Tätigkeit stemmt sich der Konvent verzweifelt gegen den Untergang. Jetzt sollen alle Republikfeinde die Stadt verlassen, vor allem die eidverweigernden Priester. *Die Geistlichen verkauften fast alles, was sie noch hatten*, berichtet ein Augustinerprior, *und das Hin- und Herführen ihrer Habseligkeiten auf Karren und Wägen war ein wahres Spektakel, so traurig in die Augen fiel.*

Längst wissen die Deputierten, dass ihre kleine Republik allein nicht lebensfähig ist. Drei Tage nach der Unabhängigkeitserklärung beschließen sie die Vereinigung mit der französischen Mutterrepublik. Dreizehn Wochen lang liegt die Stadt im Belagerungsgürtel der Reichstruppen. Nach nur neun Monaten geht die Mainzer Republik im Kartätschenhagel der kaiserlichen Geschütze unter, auch der Dom wird schwer beschädigt.

Johann Wolfgang von Goethe erlebt die Belagerung im Gefolge seines Herzogs; auch Weimar stellt Truppen für den Krieg gegen Frankreich. *Es war die sternhellste Nacht*, schreibt er, *die Bomben schienen mit den Himmelslichtern zu wetteifern, und es waren wirklich Augenblicke, wo man beide nicht unterscheiden konnte. An diesem Schauspiel konnt' ich mich nicht satt sehen, denn es folgte Schuß auf Schuß, immer wieder neue mächtige Fontänen, indessen die alten noch nicht ganz verarrascht hatten.*

Am 23. Juli 1793 kapituliert die französische Armee, ihre Soldaten verlassen die Stadt. Nun beginnt eine erbarmungslose Jagd der Republikgegner auf die verbliebenen *'Jakobiner'*. Die Freiheitsfreunde werden ausgeplündert,

Erfreulicherweise ist auf diesem zeitgenössischen Kupferstich alles erläutert, wenn auch natürlich aus der Perspektive der Sieger. Im Zusammenhang mit der 'Mainzer Republik' ist vor allem die Bildnummer 8 (links unten) interessant: 'Die Visitierung der Wagen und Herausnehmung der Klubisten'. Mit dieser nur scheinbar technokratischen Anmerkung sind die Klubistenverfolgungen barmlos verbal und optisch angesprochen. Während Johann Wolfgang von Goethe ein sehr realistisches Bild der brutalen Verfolgungen ab dem 22. Juli 1793 erzählt, spricht die moderne Forschung von einer 'pogromartigen' Stimmung gegen den Klubisten.



Auszug der Französischen u. Einzug der Königl. Preussischen Truppen in die Stadt Mainz, so d. 22. Juli. 1793.
per Capitulation übergeben werden.

1. Friedrich, Wilhelm, König in Preussen, mit seiner Generalität.
2. Der Marsch der Franzosen.
3. Die 2 Kanonen, welche dem Franz. General angeteilt worden.
4. Die Preussische Spalier durch welche die Franz. Mauer zog.
5. Einzug der Französischen Garde.

6. Die Sardinische oder National Garde.
7. Der Einzug der Preussen in Mainz.
8. Die Befreiung des Wagens u. Herausnehmung der Klubisten.
9. Der König Maximilian Joseph wird vom Hof gerufen u. sterbt an der Stadt Mainz, u. deren Französischen. 1793. Juli. 20. 21.

geschlagen, öffentlich gedemütigt, verschleppt und inhaftiert. Goethe ist Augenzeuge der Lynchjustiz kurfürstentreuer Mainzer an einem *'Erzklubisten'*, der sich *'neben einer freundlichen jungen Dame'* in einer Kutsche versteckt hat. *'Schon ist er bei den Füßen herausgerissen'*, beschreibt er fast 30 Jahre später das *'traurigste und ekelhafteste aller Schauspiele'*. *'Man schließt den Schlag und wünscht der Schönheit glückliche Reise. Ihn aber schleppt man auf den nächsten Acker, zerstößt und zerprügelt ihn fürchterlich. Alle Glieder seines Leibes sind zerschlagen, sein Gesicht unkenntlich.'*

Sechs Wochen später kehrt der Kurfürst und Erzbischof Friedrich Karl von Erthal nach Mainz zurück. Aus seinem Aschaffenburgener Exil hat er bereits alle Gesetze und Verfügungen aus der Zeit der *'Drangsalen und harten Bedrückungen'* für *'Null und Nichtig'* erklären lassen. *'Wir ermahnen demnach alle unsere getreuen Unterthanen väterlich'*, proklamiert ein von *'wahrer väterlicher Theilnahme'* geleiteter Erthal, nun wieder *'den gebührenden Gehorsam zu leisten, sich derselben bekannten Gerechtigkeitsliebe mit vollem Vertrauen zu überlassen, ohne sich auch nur die mindeste Eigenmacht zu erlauben.'*

Alexander Frhr. von Bethmann
Michael F. Feldkamp
Christoph Schlott
Kai-Michael Sprenger

Bekenntnisse zur Demokratiegeschichte

Die 'Mainzer Republik'
und der
'Ort europäischer Demokratiegeschichte'
Festung Königstein
im Spiegel von Zitaten

Zum Geleit

Anlässlich des 225. Jahrestages der 'Mainzer Republik' ging Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner Rede am 19. März 2018 im Rheinland-Pfälzischen Landtag in Mainz auf die Anfänge unserer parlamentarischen Demokratiegeschichte ein.

Vor dem Hintergrund der aktuellen historischen Forschung weist er auf die Erfolge, aber auch auf die Zerrissenheit und Fehler der damaligen ersten Demokraten hin und hält die Bedeutung des Demokratieversuches 'Mainzer Republik' 1792/93 für die deutsche und für die gemeinsame deutsch-französische Demokratiegeschichte fest.

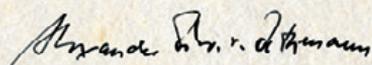
Im Rahmen der Gedenkstunde zum 9. November 2018 erweiterte der Bundespräsident darüber hinaus das allgemein gültige Bild unserer Demokratiegeschichte und knüpfte an die Gedanken Gustav Heinemanns an:

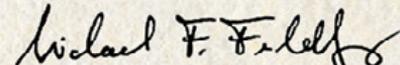
„Zuversicht haben die Frauen und Männer bewiesen, die uns auf dem langen Weg zu Einigkeit und Recht und Freiheit in unserem Land vorangegangen sind. Die Vorkämpfer zur Zeit der Französischen Revolution, in der sehr kurzlebigen Mainzer Republik etwa, und im liberalen Vormärz, während der Revolution von 1848 und in der Frankfurter Paulskirche, deren Geist nicht nur die Weimarer Verfassung durchzieht, sondern auch unser heutiges Grundgesetz. Und wenn wir genau hinschauen, dann entdecken wir noch frühere Anfänge von Selbstbestimmung und Gewaltenteilung, Anfänge, die bis ins Mittelalter zurückreichen, zum Stolz der Freien Reichs- oder Hansestädte etwa, zu den Freiheitsforderungen der deutschen Bauern, oder zur alten Reichsverfassung, von der sich sogar - das wird Sie überraschen - amerikanische Verfassungsverväter inspirieren ließen“.

Der Bundespräsident weist damit auf Zusammenhänge hin, die auch die Zeitgenossen von 1792/93 beschäftigte und die über viele Generationen hinweg in der Öffentlichkeit verloren waren: Die gemeinsamen intellektuellen Wurzeln der amerikanischen und französischen Verfassung und des deutschen Demokratieversuchs von Mainz.

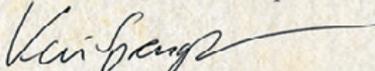
Wir teilen den Wunsch des Bundespräsidenten, viel stärker als bisher unsere Freiheits- und Demokratiegeschichte zum beachteten und geachteten Bestandteil unserer nationalen Identität zu machen.

Für den 'Königsteiner Kreis'


Alexander Frhr. v. Bethmann


Michael F. Feldkamp


Christoph Schlott


Kai-Michael Sprenger

Ende Januar 2016 rief der Vorsitzende des 'Königsteiner Kreises e.V.' (damals noch 'Terra Incognita e.V.') im Rahmen des Königsteiner Neujahrskonzertes das Projekt 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' ins Leben und berief sich dezidiert auf die Erinnerungsplakette des Königsteiner Bürgers Joachim Hetze, die dieser bereits 1993 auf der Festungsruine zur Erinnerung an die 'Mainzer Demokraten' initiiert hatte.

Christoph Schlott, Vorsitzender Terra Incognita e.V. (seit 2020: 'Königsteiner Kreis e.V.)

Der von 'Terra Incognita e.V.' geplante 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' soll auf der Festungsruine Königstein bzw. in Königstein nicht nur die Erinnerung an die erste Demokratie auf deutschem Boden ins allgemeine Bewusstsein rücken, konkret an die hier inhaftierten Demokraten erinnern sowie die Erinnerung an andere herausragende Demokraten des 'Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents' vertiefen, sondern auch das Thema 'Die französische Revolution und die Deutschen' beleuchten.

Der 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' auf der Festungsruine Königstein soll keine museale Einrichtung sein, sondern ein vorwiegend virtuell und audiovisuell gestalteter Erlebnisort, als Begegnungsort für das Thema 'Demokratie' im europäischen Kontext dienen und außerschulischer Lernort werden.

Die Festung Königstein ist als Ort der Inhaftierung der ersten Demokraten Deutschlands emotional, historisch und architektonisch, auch ohne Eingriffe in das Erscheinungsbild des Denkmals, für eine solche Dokumentationsstätte sehr gut geeignet.

Dieser 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' soll eine europäisch orientierte Erinnerungsstätte sein und an die





Sitzung des Mainzer Jakobinerklubs im Akademiesaal des Mainzer Schlosses. Am Rednerpult steht vermutlich Georg Forster. Federzeichnung von Johann Jacob Hoch.

1784 14 25

Seite national ausgerichteter Institutionen und Ausstellungen wie Hambacher Schloss, Frankfurter Paulskirche, Erinnerungsstätte Rastatt, Gedenkstätte 'Friedhof der Märzgefallenen' in Berlin, Stätten der 'Straße der Demokratie' in Baden-Württemberg und "Gedenkstätte Deutscher Widerstand" in Berlin etc. treten.

Dass dieses Projekt nicht nur inhaltlich richtig und durch die Ergebnisse der historischen Wissenschaften fundiert ist, zeigen in etliche Äußerungen herausragender Repräsentanten der Bundesrepublik Deutschland, der Regional- und Lokalpolitik und verschiedener Institutionen und Vereine politischer Bildung etc.

Aus der Ansprache von Bundestagspräsident Norbert Lammert am 17. Februar 2017 zur Eröffnung der 16. Bundesversammlung: "Zum historischen Werden Deutschlands gehört ... seine zwar wechselvolle, aber beachtliche Freiheits- und Demokratiegeschichte. Ihr angemessen und würdig zu gedenken, ist ebenso unverzichtbar wie konstitutiv für das Selbstverständnis unserer Nation."

Aus der Ansprache von Bundestagspräsident Norbert Lammert am 18. März 2013 in Mainz:

Ein würdiges und zugleich angemessen differenziertes Gedenken an die deutsche Revolutions- und Freiheitstradition ist nicht nur für den ehrlichen Umgang mit der eigenen Geschichte unverzichtbar, sondern auch konstitutiv für das Selbstverständnis der Nation und ihre demokratischen Traditionsbildung. Deshalb sind Ereignisse wie dieses (*gemeint ist die 'Mainzer Republik'*) heute so wichtig. ... Es (*gemeint ist das Land Rheinland-Pfalz*) verdankt sich dem

Mut von Menschen, die ausgehend von der in Mainz aufgenommenen Losung der Französischen Revolution und einem jahrhundertlangen Ringen ein Ziel nie aus den Augen verloren haben, das erst 200 Jahre später Wirklichkeit wurde: Ein deutscher Nationalstaat, rechtsstaatlich verfasst und demokratisch legitimiert: Einigkeit und Recht und Freiheit.

Bereits die Ansprache von Bundespräsident Gustav Heinemann bei der Schaffermahlzeit im Bremer Rathaus am 13. Februar 1970 brachte das immer noch bestehende Problem auf den Punkt:

Ich glaube, dass wir einen ungehobenen Schatz an Vorgängen besitzen, der es verdiente, ans Licht gebracht und weit stärker als bisher im Bewusstsein unseres Volkes verankert zu werden.

Seit Jahren habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, ... in den Landkreisen und Städten unseres Landes an Hand von Chroniken und Kirchenbüchern nachzuforschen, was es in den verschiedenen Landschaften ... an freiheitlichen Regungen oder gar an örtlichen Aufständen gegeben hat. Es ist erstaunlich kümmerlich, was man dabei in der umfangreichen Produktion an Städtebüchern und dergleichen findet.

Mein Interesse gilt dabei nicht nur den Vorläufern und örtlichen Verästelungen der Revolution von 1848/49 wie etwa dem Hambacher Fest von 1832. ... Glücklicherweise hat es auch in Deutschland lange vor 1848 nicht wenige freiheitlich und sozial gesinnte Männer und Frauen gegeben, auch ganze Gruppen und Stände, die sich mit der Bevormundung der Herrschenden nicht abfinden wollten. ...

Einer demokratischen Gesellschaft, so meine ich, steht es

schlecht zu Gesicht, wenn sie auch heute noch in aufständischen Bauern nichts anderes als meuternde Rotten sieht, die von der Obrigkeit schnell gezäumt und in Schranken verwiesen wurden. So haben die Sieger die Geschichte geschrieben. Es ist Zeit, dass ein freiheitlich-demokratisches Deutschland unsere Geschichte bis in die Schulbücher hinein anders schreibt.

Aber nichts kann uns hindern, in der Geschichte unseres Volkes nach jenen Kräften zu spüren und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die dafür gelebt und gekämpft haben, damit das deutsche Volk politisch mündig und moralisch verantwortlich sein Leben und seine Ordnung selbst gestalten kann. ...

Traditionen sind mit anderen Worten keineswegs das Privileg konservativer Kräfte. Noch weniger gehören sie in die alleinige Erbpacht von Reaktionären, obgleich diese am lautstärksten von ihnen reden.

Wie kassandrisch seine Worte waren, wurde erst mit dem Erstarken der Alternative für Deutschland AfD in den letzten Jahren deutlich, deren Repräsentanten nun lautstark nicht nur eine neue Erinnerungskultur in Deutschland etablieren wollen, sondern auch das Wort der "erfolgreichen deutschen Geschichte" reden und damit eine ideologisch ausgerichtete und eben nicht nach wissenschaftlich-historischen Kriterien erstellte Erinnerungskultur fordern.

Umso erfreulicher nehmen sich da verschiedene Erklärungen aus Königstein und Umgebung aus den Jahren 2017 und 2018 aus:

Rudolf Krönke, Vorsitzender des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein: Wir haben aus Ihren Veranstaltungen und unseren Gesprächen den Eindruck gewonnen, dass Ihr Projekt ... sowohl für das Image der Stadt als auch für das Geschichtsbewusstsein ein zukunftsweisendes Projekt ist.

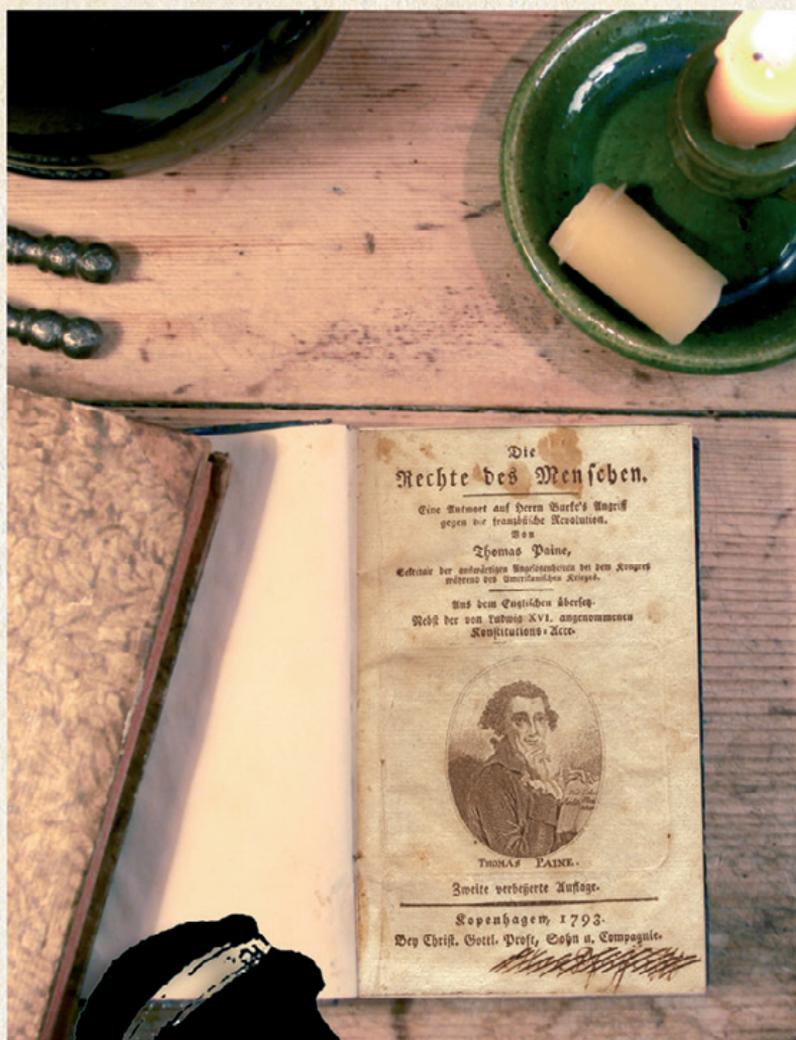
Birgit Becker, Präsidentin des Burgvereins Königstein e.V.: Der Burgverein verfolgt mit großem Interesse die Aktivitäten ... zum Thema 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte'. ... Umso erfreulicher registrieren wir Ihre Bemühungen um eine Verbreitung und Hervorhebung unserer Burg. ... Wir ... halten es für einen sinnvollen Weg, das Thema im Wesentlichen virtuell und unter Nutzung neuer Medien anzugehen. ... Damit das Projekt ein Erfolg wird, halten Sie selbst die Erstellung eines professionellen Durchführungskonzepts für erforderlich. Diese Auffassung teilen wir ... Auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen ... freuen wir uns und hoffen, dass dies für unser wichtigstes Denkmal, unsere Burg, nützlich sein wird

Karl Weber, Direktor der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen: Es ist Eure Burg. Macht etwas draus, bemächtigt Euch dieser Sache. ... Königstein könnte der Ort sein, an dem man ... den Wert von Demokratie erklärt und über das rein Geschichtliche hinaus bewusst macht, was verloren gehen könnte. ... Das ist eine total spannende Geschichte und noch dazu sehr aktuell

Magdalena Zeller, Projektleiterin 'Geist der Freiheit - Freiheit des Geistes' in der Kultur-Region Frankfurt RheinMain GmbH: Die

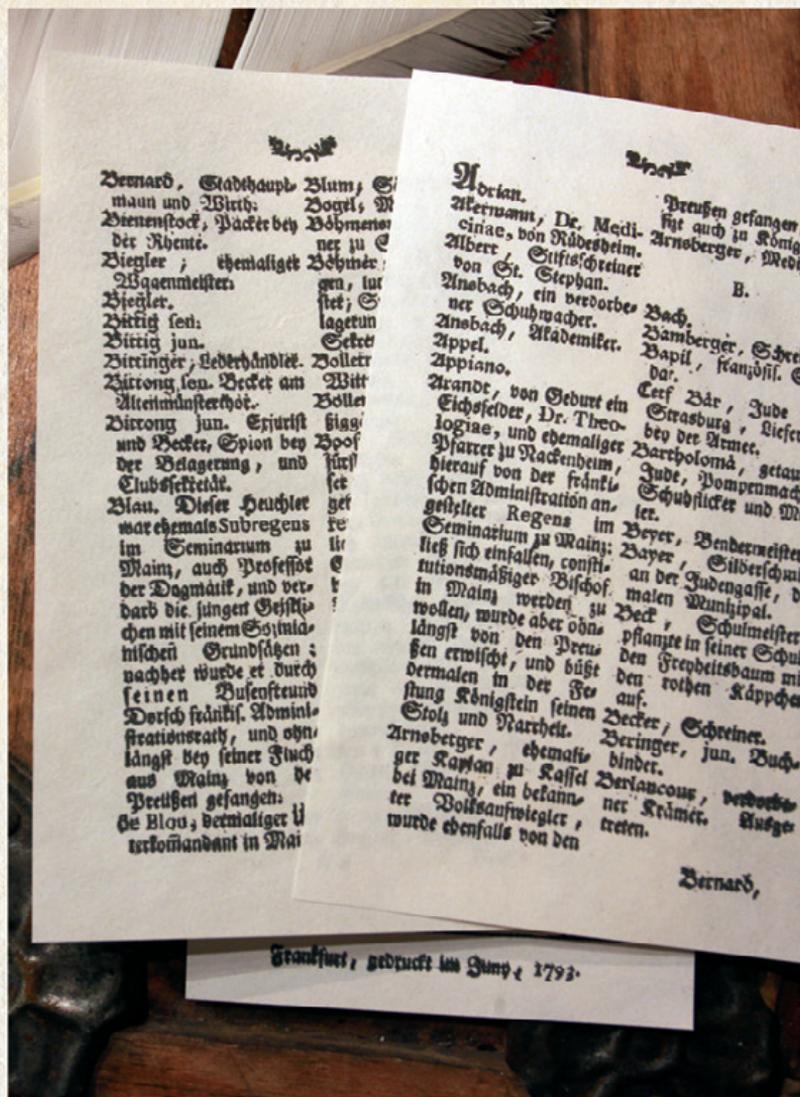


Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte der Französischen Republik in einem anonymen Druck des Jahres 1793.



Thomas Paine (1736 - 1809), Mitbegründer der Vereinigten Staaten von Amerika, publizierte 1791 die Streitschrift 'Die Rechte des Menschen'. Noch im gleichen Jahr erschien die erste deutsche Übersetzung (oben: Ausgabe von 1793): Sie stammt von Meta Forkel (1765 - 1853, links), später Aktivistin der 'Mainzer Republik' und politische Gefangene auf der Festung Königstein.

Nach der Liquidierung der 'Mainzer Republik' Ende Juli 1793 wurde die seit Monaten bereits laufende Verfolgung tatsächlicher und vermeintlicher 'Klubbisten', Aktivisten und Mandatsträger der 'Mainzer Republik' systematisiert. Parallel lief die gesellschaftliche und publizistische Ächtung durch Printmedien: Liste der wichtigsten 'Klubbisten' samt herabwürdigender Kurzbiografien.



Demard, Stadthaupt, Blum, S
 maun und Birch, Bogel, M
 Dienstock, Packer bey Böhmen
 der Rhent, ner zu E
 Biegler, ehemaligst Behme
 Baugemeister, gen, tur
 Biegler, st, S
 Dittig sen., lagetun
 Dittig jun., Sekre
 Ditzinger, Lederhändler, Dolletr
 Ditzong ion, Becker am Witt
 Altenmännleerthot., Bolle
 Ditzong jun., Ezjurist, Biag
 und Becker, Spion bey Hof
 der Hagerung, und für
 Clubsektide, set
 Blau, Dieser Heuchler get
 war ehemals Subregens re
 im Seminarium zu E
 Mainz, auch Professor
 der Dogmatik, und
 ward die jüngst Geistli
 chen mit seinem Sozials
 nischen Grundfäßen
 nachher wurde er durch
 seinen Rufgekrund
 Dorich fränkif. Admini
 strationseath, und ohn
 längst bey seiner Fluch
 aus Mainz von de
 Preußen gefangen:
 Ge Blau, beemaliger U
 rskommandant in Mai

Arand, von Geburt ein
 Eichsfelder, Dr. Theo
 logiae, und ehemaliger
 Pfarrer zu Rackenheim,
 hierauf von der fränk
 schen Administration an
 gestellter Regens im
 Seminarium zu Mainz;
 ließ sich einfallen, consti
 tutionsmäßiger Bischof
 in Mainz werden zu
 wollen, wurde aber ohn
 längst von den Preu
 ßen erwischt, und küßt
 dermalen in der Fe
 stung Königstein seinen
 Stolz und Nartheit.
 Arnobetter, ehemals
 ger Kaplan zu Kassel
 bei Mainz, ein bekann
 ter Volksaufwiegler,
 wurde ebenfalls von den
 Preußen gefangen,
 Arnobetter, Med
 von St. Stephan.
 Arnobach, ein verborbe
 ner Schuhmacher.
 Arnobach, Akademiker.
 Appel, Bamberger, Schre
 Appiano, dapil, frändfif. E
 Arand, von Geburt ein
 Leif Bär, Jude
 Strasburg, Dieser
 bey der Armet.
 Baropolomä, getau
 Darcholomä, Jude, Domprenmach
 schen Administration an
 gestellter Regens im
 Seminarium zu Mainz;
 ließ sich einfallen, consti
 tutionsmäßiger Bischof
 in Mainz werden zu
 wollen, wurde aber ohn
 längst von den Preu
 ßen erwischt, und küßt
 dermalen in der Fe
 stung Königstein seinen
 Stolz und Nartheit.
 Arnobetter, ehemals
 ger Kaplan zu Kassel
 bei Mainz, ein bekann
 ter Volksaufwiegler,
 wurde ebenfalls von den

Bernard,

Frankfurt, gedruckt im Juny, 1793.



Die Belagerung bzw. Beschießung des französisch besetzten Mainz 1793 war ein Medienereignis, das in zahlreichen Bildern dargestellt wurde und Bewohner der Region zu Besichtigungsfahrten reizte: Druck des Jahres 1793.

Festung Königstein ist ein bedeutender Ankerpunkt für die Demokratiegeschichte in der Rhein-Main-Region, gerade weil es sich um ein Gefängnis handelte: Orte der Unfreiheit sind für die historische und demokratische Bildungsarbeit genauso wichtig wie Orte der Freiheit! Sie schärfen das Bewusstsein dafür, wie fragil die Freiheit sein kann, mit welchen Opfern sie erkämpft oder behauptet wurde.

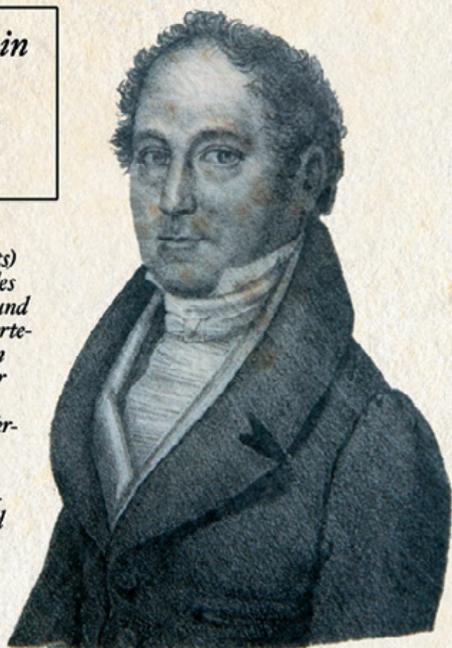
Alexander Jehn, Direktor der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung: "Wer in der Diktatur die Regierenden kritisiert, kommt ins Gefängnis: Wer in einer Demokratie über die Regierenden schimpft, kommt ins Fernsehen", unkte einst der Stuttgarter Oberbürgermeister Manfred Rommel. 1793 kamen Mainzer Demokraten in die Zellen der Festung Königstein. So sind diese fast vergessenen Mainzer heute noch Zeugen dafür, dass die Demokratie und die Freiheit nicht vom Himmel fallen, sondern den beherzten Mut, den Einsatz und den Willen der Bürgerinnen und Bürger zur Pflege des Gemeinnutzes brauchen. Das Vorhaben des Vereins Terra Incognita, die Festung Königstein als einen 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' zu etablieren, mag ambitioniert sein. Doch Demokratiebildung ist grundsätzlich - zumal vor bzw. hinter Festungsmauern - eine lohnenswerte Anstrengung.

Benedikt Erenz, DIE ZEIT: Seit den Tagen der Französischen Revolution haben Menschen in Deutschland für einen freiheitlichen Staat gekämpft. Vor allem den Mainzer Republikanern von 1792/93 gebührt der Ruhm, erstmals auf deutschem Boden eine moderne Demokratie

*Ich schwöre, treu zu sein
dem Volke und den
Grundsätzen der Frei-
heit und Gleichheit.*

*Adam von Itzstein (1775 - 1855, rechts)
war bereits mit 17 Jahren Mitglied des
Mainzer Jakobinerklubs, gründete rund
40 Jahre später den liberalen 'Hallgarte-
ner Kreis', nahm als Abgeordneter im
Vorparlament und in der Frankfurter
Nationalversammlung 1848 an der
Ausarbeitung der ersten deutschen Ver-
fassung teil und musste 1849 in die
Schweiz emigrieren: Die Rückseite
seines Grabsteins (unten) in Oestrich-
Hallgarten fasst sein Leben bewegend
zusammen.*

*Er war 1793 mit dem ungeliebten
'Eid auf die Verfassung' genauso
konfrontiert wie alle Einwohner
der 'Mainzer Republik' (oben).*



**MÜDE
VON DEN JUGENDKÄMPFEN
DEUTSCHER FREIHEIT
RUHET HIER EIN MUTHIG
HERZ.**

gewagt zu haben. Unbegreiflich, dass in Mainz bislang jede substantielle Erinnerung daran fehlt. Umso wichtiger die Initiative von Terra Incognita e.V., auf Burg Königstein an die Pioniere von damals zu erinnern!

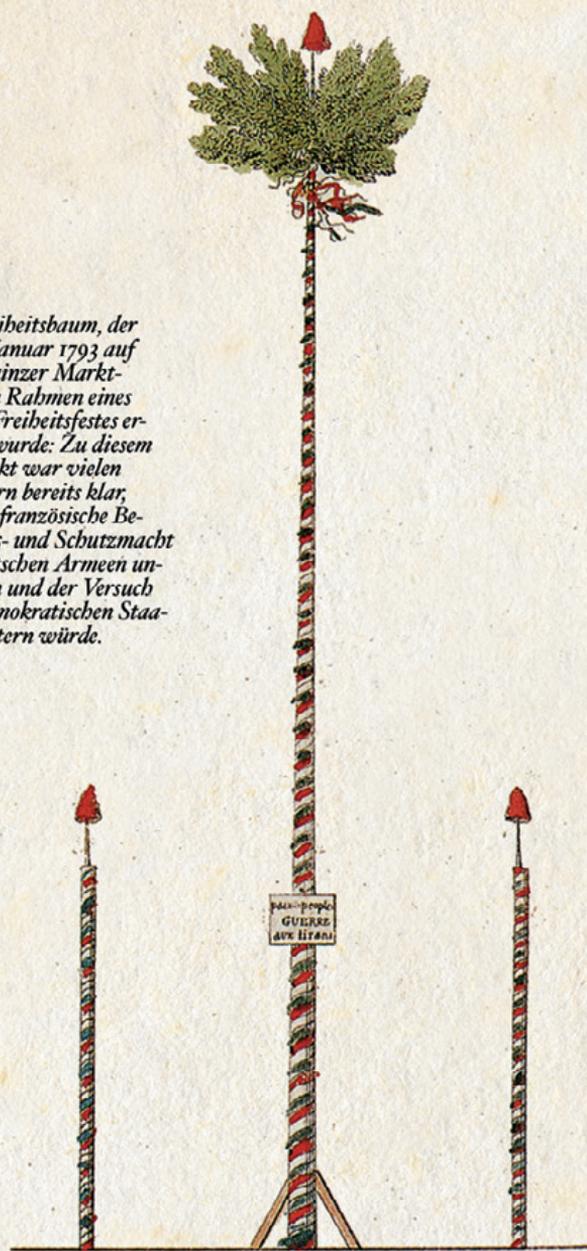
Andreas Fahrmeir, Lehrstuhl Historisches Seminar der Goethe-Universität Frankfurt: Darf ich Ihnen zu Ihrer Initiative, die Festung Königstein als 'Gefängnis deutscher Demokraten' stärker im historischen Bewusstsein der Region und des Landes zu verankern, gratulieren? Als einer der Eckpunkte der Mainzer Republik ist die Festung ein wichtiger Erinnerungsort, der zudem Gelegenheit bietet, über das Verhältnis von Demokratie und Freiheit, Recht und Repression, nationalen und kosmopolitischen Identitäten zu diskutieren, was in den offenen Erinnerungsformaten, die Ihnen vorschweben, besonders gut möglich wäre. Ich wünsche Ihren Plänen viel Erfolg und bin gerne bereit, Sie zu unterstützen.

Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Königstein-Kronberg e.V.: Die AG Kulturlandschaft Königstein-Kronberg e.V. begrüßt die Initiative des Vereins Terra Incognita e.V., die Königsteiner Burg beziehungsweise die Festung Königstein als 'Ort Europäischer Demokratieggeschichte' ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Die Bewahrung von Kulturlandschaft umfasst nicht nur, wie viele Menschen meinen, die reine oder ursprüngliche Landschaft, sondern schließt die Geschichte der Landschaft oder die darin befindlichen Relikte menschlichen Wirkens mit ein. Das gilt auch für Ereignisse, die über keine baulichen Überreste, d.h. dingliche Zeugnisse verfügen, wie die

Die Belagerung von Mainz durch preußische, österreichische, sächsische, hessische und kaiserliche Truppen im Frühsommer und Sommer 1793 entwickelte sich in der Region zu einem Ereignis frühen Kriegstourismus': Georg Melchior Kraus hielt in diesem kolorierten Kupferstich den Blick über das alliierte Lager bei Marienborn hinweg auf das eingekesselte Mainz fest. Im Vordergrund sind vermutlich 'Tagestouristen' zu sehen, die meist aus dem nahen Frankfurt anreisen. Die schlanke stehende Figur mit Fernrohr wird von der Forschung als Johann Wolfgang von Goethe identifiziert.



Der Freiheitsbaum, der am 13. Januar 1793 auf dem Mainzer Marktplatz im Rahmen eines großen Freiheitsfestes errichtet wurde: Zu diesem Zeitpunkt war vielen Mainzern bereits klar, dass die französische Besatzungs- und Schutzmacht den deutschen Armeen unterliegen und der Versuch eines demokratischen Staates scheitern würde.



Kein anderes Bild drückt so sehr die Intention der französischen Besatzer aus wie dieses Ölgemälde aus einem der Jahre zwischen 1792 bis 1795: Es zeigt eine typische Feierszene der Bevölkerung, dargestellt durch die Repräsentanten verschiedener Stände und Gruppen, um einen typischen Freiheitsbaum. Ähnliche Freiheitsbäume standen in Mainz, Speyer, Worms und anderen Orten Rheinbessens, angeblich sogar im französisch besetzten Königstein im Taunus.



Geschichte und die damit verbundene Gefangenschaft der leider fast vergessenen Früh-Demokraten, die auf der Königsteiner Burg in Haft saßen. Ihnen und die mit ihnen verbundenen Ziele einer Demokratie in Freiheit und Menschenwürde gilt die gleiche Wertschätzung, wie den verbliebenen baulichen Resten dieser einst stolzen Burg. Besonders in Hinblick auf die immer noch labile Wertschätzung der europäischen Vereinigung der bislang beteiligten Nationalstaaten kann ein 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' wertvolle Impulse geben. Die AG Kulturlandschaft begrüßt darum jede Aktivität, die es möglich macht, die Geschichte europäischer Demokratie sichtbar und erlebbar zu machen.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Ortsverband Königstein - Dr. Ilja-Kristin Seewald: Die SPD Königstein unterstützt mit voller Überzeugung das Projekt 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' des Königsteiner Vereins Terra Incognita e.V. Von den Initiatoren sind eine europaweite Bekanntmachung sowie eine bildungspolitische Erschließung angestrebt. Wenige Königsteiner Bürgerinnen und Bürger wissen um die Bedeutung der Festung Königstein im Kontext des Kampfes um Demokratie. Im Zuge und als Folge der Französischen Revolution 1789 existierte im Frühjahr 1793 im heutigen Rheinhessen die 'Republik des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents', deren Parlament in Mainz tagte. Es war in Deutschland der erstmalige Versuch, Demokratie als Staatsform zu implementieren. Dieser erste Versuch eines demokratischen Staatswesens wurde seitens der Monarchie - insbesondere Preußens - von

Beginn an bekämpft und deren Protagonisten verfolgt. Viele der damals aktiven Demokraten wurden ab Frühjahr 1793 sukzessive auf der Festung Königstein im Taunus bis Anfang 1795 interniert. Die Festung Königstein wurde so zum 'Gefängnis der ersten Demokraten' in Deutschland und ist damit ein bedeutender Ort der deutschen und europäischen Demokratiegeschichte. Der ebenfalls gewaltsam niedergeschlagene Versuch zur Errichtung einer Demokratie in Deutschland von 1848 (Paulskirche) ist ohne die Vorgänge von 1793 nicht vorstellbar und in einer historischen Linie zu sehen. Es dauerte noch Jahrzehnte des Kampfes und der Verfolgung von Demokraten, Repressionen, Verhaftungen, Sozialistengesetze, eines verlorenen Weltkrieges und einer Revolution, bis 1919 die erste Demokratische Republik - die Weimarer Republik - unter der Führung der SPD implementiert werden konnte. Als diese spätestens mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten unter Mithilfe nationalistischer Parteien scheiterte, begann in Deutschland wiederum die Verfolgung von Demokraten aus dem liberalen, dem kirchlichen, dem gewerkschaftlichen, dem kommunistischen und dem sozialdemokratischen Spektrum. Unvergessen und stellvertretend hierfür stehen die Worte des SPD-Vorsitzenden Otto Wels bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz, der Einführung der Diktatur: 'Freiheit und Leben kann man uns nehmen - die Ehre nicht!' Heute, als Folge des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung vom Nationalsozialismus, existiert in der Geschichte Deutschlands erstmalig eine stabile, verlässliche und sehr erfolgreiche Demokratie, welche ohne die Opfer unserer Vorfahren undenkbar wäre. Auch die Opfer des

ersten Versuches der Errichtung eines demokratischen Staatswesens in 1793 verdienen es geehrt zu werden und an sie zu erinnern. Auch und insbesondere in Zeiten, in denen der Nationalismus europaweit wieder auflebt, die Pressefreiheit in Europa wieder auf dem Prüfstand steht oder bereits erheblich eingeschränkt bzw. faktisch abgeschafft ist wie in Polen, Ungarn, Türkei, sind das Wachhalten der Erinnerung an die Geschichte der Demokratie von zentraler Bedeutung. Demokratie ist kein Selbstläufer, Demokratie muss mit jeder Generation neu erkämpft oder verteidigt werden. Menschen, heute wie gestern, welche unter erheblicher Gefahr für Leib und Leben für die Demokratie eintreten, verdienen ein hohes Maß an Respekt und sind es wert, erinnert zu werden. Hierzu sind am Besten die historischen Stätten wie 'Das Gefängnis der ersten Demokraten' in der Festung Königstein geeignet

Cordula Schulz-Asche, MdB, Sprecherin für Bürgerschaftliches Engagement, Bündnis 90/DIE GRÜNEN; Dr. Bärbel von Römer-Seel, Bündnis 90/DIE GRÜNEN Königstein: Die Festung Königstein als 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' zu würdigen, bedeutet ein klares Bekenntnis zu unserer heutigen freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Burg und Festung Königstein stellen einen konkreten Berührungspunkt zwischen französischer Revolution und deutscher Demokratie, aufgrund der Ereignisse um das 'Gefängnis der ersten Demokraten' in den Jahren 1793 bis 1795, dar. Die Ausrufung der 'Republik des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents' am 18. März 1793 in Mainz markiert den offensichtlichen Beginn unserer nationalen Demokratiegeschichte.



Sowohl die politischen als auch die militärischen Ereignisse rund um die 'Mainzer Republik' wurden von vielen deutschen, aber auch ausländischen Zeitungen berichtet und kommentiert: Titelseiten verschiedener Tageszeitungen 'pro und contra Revolution'.

Auch das Fundament der Bundesrepublik Deutschland wurde in Königstein im 'Haus der Länder', der Villa Rothschild, mit der Vereinbarung des Grundgesetzes bis zu seiner Verabschiedung am 23. Mai 1949 gelegt. Die kalendarische Koinzidenz der Wahl zur ersten freien Volkskammer der DDR am 18. März 1990 mit der Ausrufung der Republik am 18. März 1793 kann für die Kontinuität des politischen Willens nach Freiheit und Demokratie stehen, die in der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl am 2. Dezember 1990 kulminierte. Direkt danach vereinigten sich 'Bündnis 90' und die westdeutsche Schwesterpartei, die GRÜNEN, ein realpolitischer und symbolischer Akt. Das Bekenntnis von Bündnis 90/DIE GRÜNEN zu dem Geist dieses Datums ist bis heute verpflichtend und im Namen der Partei verankert. Dem Vorhaben, im Rahmen des sich zurzeit formierenden nationalen Netzwerkes deutscher Demokratiestätten die Festung Königstein als 'Gefängnis der ersten Demokraten' bekannt und erlebbar zu machen, wünschen wir Erfolg. Für Königstein als eine der wenigen Städte Deutschlands, die zweimal herausragender Ort unserer Demokratiegeschichte waren, ist dieses Projekt ein wichtiges Element für die Identität unserer Stadt und ihr Ansehen in der Nation: Es steht für den Willen, aus der Geschichte nicht nur zu lernen, sondern sie auch im Sinne aktiver Demokratiebildung und Identifizierung mit unserem Staat zu dokumentieren.

Alexander Frhr. v. Bethmann, Vorsitzender des FDP-Ortsverbands Königstein: Vom 'Hallgartenkreis' im Rheingau, von Adam von Itzstein, von der Gründung der

liberalen Partei 1847 und ihrer Wiedergründung 1948 in Heppenheim über das Paulskirchenparlament bis hin zum Kelkheimer Heinrich von Gagern 1848 ist die Geschichte der Liberalen eng mit unserer Region verknüpft. Dem Projekt, das 'Gefängnis der ersten Demokraten' in der Festung Königstein in die Reihe wichtiger Demokratieorte Deutschlands an prominenter Stelle einzuordnen, stehen die Freien Demokraten Königsteins positiv gegenüber. Auch wenn die Bedeutung des Mainzer Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents von 1793, der sogenannten 'Mainzer Republik' unter Historikern unterschiedlich bewertet wird, stellt diese doch den ersten Versuch dar, auf deutschem Boden ein demokratisches Staatswesen zu schaffen. Nach dem alsbaldigen Scheitern dieses Versuchs wurden viele dieser 'ersten Demokraten' in der kurmainzischen Festung Königstein inhaftiert, wodurch diese eine enge Verbindung mit der Geschichte der 'Mainzer Republik' einging. So hat sich hier, wie dann auch 1948/1949 in der Villa Rothschild, dem 'Haus der Länder', der Wiege des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, ein Stück unserer Demokratiegeschichte ereignet. Dies im Sinne demokratischer Identität zu dokumentieren und erlebbar zu machen - mit den heute verfügbaren elektronischen Medien -, ist eine Idee, die wichtig sein sollte, auch und gerade im Hinblick auf die neuerdings hinterfragten europäischen Grundwerte. Wir wünschen dem planenden Verein Terra Incognita e.V. Erfolg und Fortune bei der weiteren Erarbeitung des Konzepts und seiner Umsetzung.

Christlich Demokratische Union Königstein: Die Burg König-

stein als einen 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' den Menschen nahezubringen, ist ein gutes Vorhaben. Das Projekt beleuchtet die Burg als 'Gefängnis der ersten Demokraten'. Das ist eine bislang wenig bekannte und beachtete Facette unserer Stadtgeschichte. Wir freuen uns, dass Königsteiner Bürger dafür Einsatz, Zeit und Geld aufbringen. Denn gerade heute lebt Demokratie von ehrenamtlichem Engagement und dem Einsatz ihrer Bürger. Durch dieses Vorhaben zeigt sich einmal mehr, dass es nicht nur Institutionen braucht, um so etwas auf die Beine zu stellen. Wir wünschen dem gemeinnützigen Verein Terra Incognita e.V., dass er das vielfältige und mit großem ehrenamtlichen Geist geführte Königsteiner Vereinslebens bereichert.

Am 18. März 2018 schloss sich der Bürgermeister der Stadt Königstein, Leonhard Helm, den Verlautbarungen der Königsteiner Programmparteien an: ... Ein Aspekt der Königsteiner Geschichte ist dabei fast in Vergessenheit geraten: Das 'Gefängnis der ersten Demokraten' auf der Festung Königstein wird erst in den letzten Jahren im Sinne eines 'Ortes europäischer Demokratiegeschichte' uns selbst und der Nation wieder in Erinnerung gerufen. Damit eilt Königstein mit einer bürgerschaftlichen Bewegung den Bemühungen auf Bundesebene voran, die eigenen demokratischen Wurzeln wieder mehr in den Mittelpunkt unserer Identität zu rücken, wie dies bereits Bundespräsident Gustav Heinemann gefordert hatte. ... Denn nur wenn wir den Wert unserer Demokratie im Bewusstsein halten, können wir dauerhaft auch die mit der Demokratie verbundene Friedensordnung und den durch sie erreichten Wohlstand erhalten.



*Politische Akteure in Mainz 1792/93:
Kurfürst Friedrich Karl Joseph von Erthal
(1719 - 1802, oben); Franz Konrad Macké
(1756 - 1844, rechts oben), Bürgermeister in
Mainz; Adam-Philipp de Custine (1740 - 1793,
rechts), Divisionsgeneral, Besatzer von Mainz.*

*Herzog Carl-August von Sachsen-Weimar-Ei-
senach (1757 - 1828, unten)*

*König Friedrich-Wilhelm II. von
Preußen (1744 - 1797, unten)*



Am 19. März 2018 hielt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im rheinland-pfälzischen Landtag eine Rede zur Erinnerung an die 'Mainzer Republik', in der er unter anderem ausführte:

... Die Mainzer Republik, die vor 225 Jahren vom Balkon des Deutschhauses ausgerufen wurde, sie markiert den Beginn des schwierigen deutschen Wegs zur parlamentarischen Demokratie. Es war, wie wir wissen, ein krummer und steiniger Weg, und das frühe demokratische Experiment in dieser Stadt steht in einzigartiger Weise für seine Widersprüche, Brüche und Rückschläge. ... Ich bin überzeugt, nur ein differenziertes und kritisches Gedenken kann dazu beitragen, die demokratische Tradition unseres Gemeinwesens zu stärken. Wenn wir heute an die Mainzer Republik erinnern, dann erinnern wir uns an beides: an die erste freiheitliche und demokratische Bewegung, die es auf deutschem Boden gab, aber auch an die Schattenseiten des Regimes, das die Mainzer Demokraten dann mit Hilfe der französischen Besatzungskräfte ins Leben riefen. ... All das blieb nicht ohne Wirkung. Ideen und Aktionen der Mainzer Jakobiner stießen über die besetzten Gebiete hinaus bei demokratisch gesinnten Kräften auf Gehör, und sie beeinflussten auch die liberale Bewegung des Vormärz. Vor allem der Mainzer Klubist Adam von Itzstein verkörpert die Kontinuität von der Mainzer Republik über das Hambacher Fest bis in die Frankfurter Paulskirche, wo 1848 die verfassunggebende Nationalversammlung der Deutschen Revolution zusammentrat. ... Der 'Rheinisch-Deutsche Freistaat', der am 18. März 1793 ausgerufen wurde, war vor diesem Hintergrund noch keine mustergültige Demokratie. Aber sein Konvent, in dem sich erstmals gewählte Repräsentanten aus einigen Gemeinden der Region ver-

D e k r e t

des

zu Mainz versammelten rheinisch-deutschen

Nationalkonvents,

vom 18ten März 1793,

wodurch

in dem Strich Landes, von Landau bis Bingen, alle bisherigen angemessenen willkürliche Gewalten abgeschafft werden.

Der rheinisch-deutsche Nationalkonvent dekretirt:

Artikel 1.

Der ganze Strich Landes von Landau bis Bingen, welcher Deputirte zu diesem Konvente schickt, soll von jezt an einen freien, unabhängigen, unzertrennlichen Staat ausmachen, der gemeinschaftlichen, auf Freiheit und Gleichheit gegründeten Gesetzen gehorcht.

Artikel 2.

Der einzige rechtmäßige Souverain dieses Staats, nämlich das freie Volk, erklärt durch die Stimme seiner Stellvertreter allen Zusammenhang mit dem deutschen Kaiser und Reiche für aufgehoben.

Artikel 3.

Der Kurfürst von Mainz, der Fürst von Worms, der Fürst von Speier, der Fürst von Nassau-Weilburg und Usingen, der Markgraf von Baden, der Fürst von Salm, die Wild- und Rheingrafen vom Stein und zu Ormbach, die Fürsten von Leiningen, Dürkheim, der Graf von Falkenstein, die Grafen von Leiningen-Westerburg, Dachsburg und Guntersblum, die Grafen von Löwenhaupt und Manderscheid, die Grafen von Wartenberg, Degenfeld, Sickingen, Hallberg, die Freiherren von Dalberg, die reichsstädtischen Gewalten zu Worms und Speier, die Reichsritterschaft, alle deutsche Reichshände und deren Vasallen, wie auch alle mit der Souveränität unvertretliche weltliche und geistliche Lehnverhältnisse werden ihrer Anprüche auf diesen Staat oder dessen Theile verlustig erklärt, und sind alle ihre durch Usurpation angemessenen Souveränitätsrechte auf ewig erloschen.

Artikel 4.

Gegen alle und jede der im vorhergehenden Artikel benannten, unrechtmäßigen Gewaltthäter, falls sie sich auf die Behauptung ihrer vermeintlichen Rechte und Ansprache in diesen Ländern, wo nur die Rechte freier und gleicher Bürger gelten, betreten lassen, so wie auch gegen ihre Unterhändler und Helfershelfer, wird die Todesstrafe erkannt.

Artikel 5.

Obgenanntes Dekret soll sozuleich gedruckt, an allen Municipaliäten gestickt, allenthalben angeheftet und feierlich bekannt gemacht werden.

M. J. Hofmann, Präsident

Gerhardi, Frank, Sekretair.

Im Namen des souverainen Volks befehlen wir den Municipaliäten, vorstehendes Dekret in ihre Register einzuschreiben, verkündigen, anschlagen und als Landesgesetz vollstrecken zu lassen. Mainz den 18ten März 1793.

M. J. Hofmann, Präsident.

Gerhardi, Frank, Sekretair.

Das Dekret vom 18. März 1793, erlassen nach den Wahlen zum 'Rheinisch-Deutschen Nationalkonvent', gilt als das Schlüsseldokument der 'Mainzer Republik' und beinhaltet eine Staatsgründung auf deutschem Boden, vorwiegend auf dem Territorium des ehemaligen kurmainzischen Staates.



Nur freie Menschen haben ein Vaterland.

Georg Forster (1754 - 1794), führender intellektueller und politischer Kopf der Mainzer Jakobiner und der 'Mainzer Republik', damals wegen seiner Reise mit James Cook nach Australien prominentester deutscher Wissenschaftler, vertrat die Interessen der 'Mainzer Republik' im April 1793 vor dem Pariser Nationalkonvent: Porträt und Zitat.

Zeitgenössische Ansicht von Mainz, offenbar nur wenige Wochen nach dem Ende der 'Mainzer Republik' und dem Abzug der französischen Besatzungsarmee im Herbst 1793 aufgenommen: Publikum betrachtet die Festungswerke südlich Mainz und blickt auf die Zitadelle (links), die Stadt Mainz mit dem zerbombten Dom (Bildmitte), das fast völlig zerstörte Kostheim rechts des Rheins (rechts), Mainz-Kastel und die Lager der alliierten deutschen Armeen im Hintergrund. - Die Aussicht reicht weit bis in den Taunus hinein und macht deutlich, welche militärische Bedeutung die Eroberung des französischen Mainz für die deutschen Staaten hatte: Während der Belagerung von Mainz im Frühsommer 1793 kam es zu einem ausgeprägten Kriegstourismus: Wegen der guten Aussicht!





Gezichts van Willem's Aard

sammelten, war unbestreitbar Vorläufer eines modernen Parlaments und hat sich tief eingeschrieben in die deutsche Demokratiegeschichte. ... Die Geschichte der Mainzer Republik und ihrer Protagonisten macht uns bewusst: Die Demokratie ist eine faszinierende, aber auch eine anspruchsvolle und voraussetzungsreiche Staatsform. Und sie ist eine Staatsform, die das Risiko der Selbstzerstörung in sich trägt, wenn Bürger aufhören, sich für die Demokratie zu engagieren ... Heute leben wir in Deutschland unter der besten Verfassung, die wir jemals hatten. Das haben wir auch denen zu verdanken, die sich in unserer Geschichte für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte, für die Ideen von 1789 eingesetzt haben, oft unter Einsatz ihres eigenen Lebens. Die Mainzer Jakobiner gingen ihnen voran - daran ändern auch ihre Widersprüche in Theorie und Praxis nichts. ... Die Mainzer Jakobiner, sie stehen für mich vor allem für eines: Für den Willen zur Demokratie. Und diesen Willen, den brauchen wir auch heute und in Zukunft. *Dass in Steinmeiers Rede der Satz Ich wünsche mir, dass Sie auf diesem Weg weitergehen und auch neue Ideen für ein lebendiges Gedenken ausprobieren wohl auch das Projekt 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' inkludiert, ergibt sich aus dem Brief des Bundespräsidialamtes vom April 2019:* Nach der Mainzer Republik 1793 war die Festung Königstein der Kerker der ersten deutschen Bürgerrechtlerinnen und Bürgerrechtler. ... Gerade die Protagonisten der Mainzer Republik, ihre Namen, Ziele und Schicksale sind im Gedächtnis unserer Nation kaum verankert. Deshalb ist Ihre Arbeit (*'Königsteiner Kreis'*) in Königstein sehr verdienstvoll. Bundespräsident Steinmeier begleitet Ihr demokratiegeschichtliches Engagement mit viel Sympathie.

Angesichts der Tatsache, dass explizit in Königstein als Reaktion auf das Projekt 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' von der von einem Hobby-Historiker geleiteten 'Historischen Kommission für die Rheinlande 1789-1815' Äußerungen erfolgen wie Die Mainzer Republik: Ein Terror-Regime, ein stalinistisches System mit dem letzten staatlich organisierten Pogrom vor dem Dritten Reich sind die hier aufgeführten vorangegangenen Zitate wichtig, weil sie unmissverständlich den Stand der historischen Forschung in Deutschland und Europa stützen und deutsch-nationalen oder weiter rechts stehenden Darstellungen unserer Demokratiegeschichte entgegenwirken. Dass den öffentlich geäußerten abstrusen Vorstellungen auf der persönlichen Ebene Bemerkungen zum Königsteiner Demokratieprojekt wie der Vorwurf der Schaffung einer Wallfahrtsstätte für Patrioten oder der Errichtung einer Heldengedenkstätte an die Seite gestellt sind, nährt die Vermutung, dass sich in Teilen der Gesellschaft dumpfe frankophobe nationalistische Vorurteile halten, die sehr den Äußerungen deutschnationaler Historiker des 19. Jahrhunderts ähneln. Das ist zugleich der Versuch, die Reputation der ausführenden und fördernden Institutionen Königsteiner Kreis e.V., Institut für geschichtliche Landeskunde e.V. Mainz, Flughafenstiftung Frankfurt und Land Hessen zu beschädigen.



Linke Seite: Die Hauptwache in Frankfurt am Main (zeitgenössischer Kupferstich) erlangte am 8. April 1793 traurige Berühmtheit: Von hier aus wurden unter ständigen Mißhandlungen 50 politische Gefangene aus der 'Mainzer Republik' zu Fuß in die Festung Königstein getrieben: Es wurde der erste 'Marsch politischer Gefangener' in Deutschland.

Ansicht der Festungsrüine Königstein im Taunus: Nach dem Ende der 'Mainzer Republik' wurden hunderte politischer Gefangener nach Erfurt, Ehrenbreitstein, Dilsberg, Mannheim in Gefängnisse verbracht, auch in Mainz selbst. Das Hauptgefängnis von 1793 bis 1795 wurde aber die Festung Königstein im Taunus, die damit ein 'Ort europäischer Demokratieggeschichte' ist, beanspruchten die dortigen politischen Gefangenen doch den Status französischer Staatsbürger. Unter ihnen waren Prominente wie Caroline Schelling, Meta Forkel, Felix Anton Blau, Konrad von Winkelmann oder Franz Conrad Macké.



Benedikt Erenz

Demokratiegeschichte?

Keine Ahnung, nie gehört!

Am 18. März 2016 wurde in Königstein im Taunus das Projekt 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' offiziell ins Leben gerufen. - In bemerkenswerter Parallele erschien zum gleichen Datum, ebenfalls am 18. März 2016, in 'Die Zeit' ein Essay von Benedikt Erenz: Auch er befasst sich mit dem 18. März in der deutschen Geschichte ... und bietet vielleicht eine von sicherlich mehreren psychologischen Erklärungen, warum immer noch viele Deutsche sich weigern, sich mit ihrer eigenen Demokratiegeschichte zu beschäftigen.

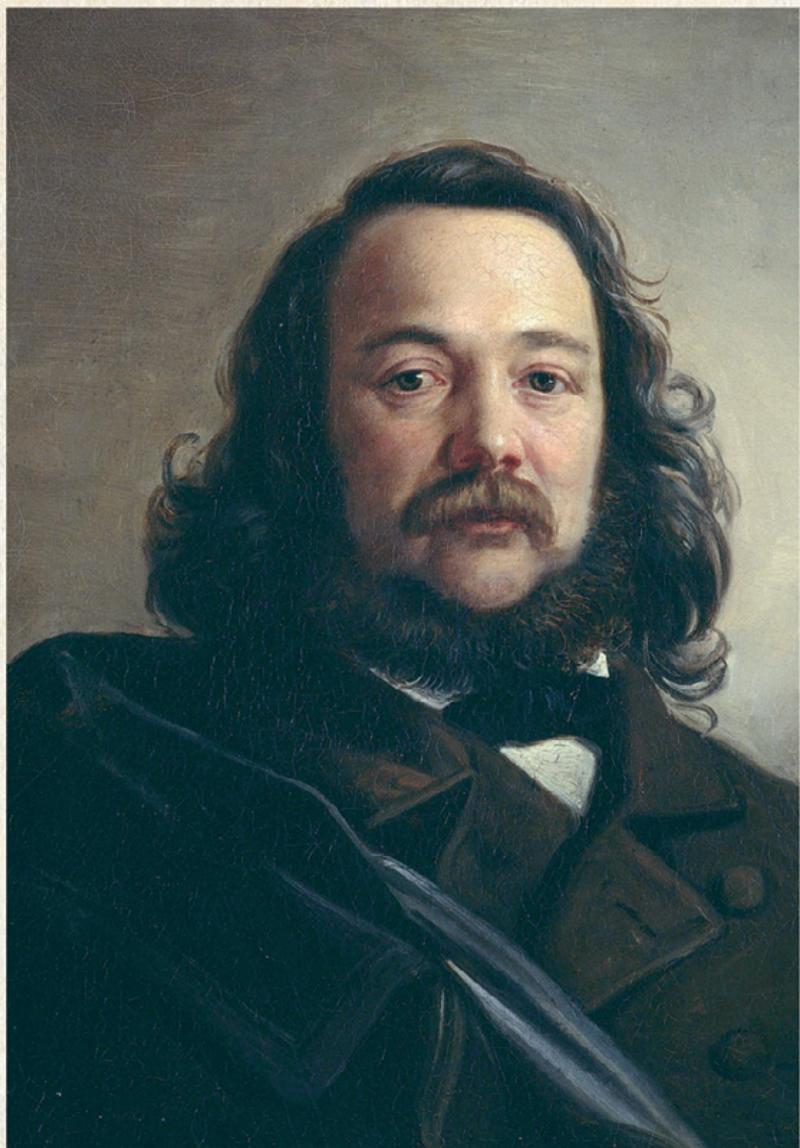
Ein gebildeter deutscher Bürger spricht zu uns: Georg Cremer, geboren 1952 in der Bundesrepublik, Volkswirtschaftler und Statistik-Experte, Generalsekretär eines der größten deutschen Wohlfahrtsverbände. Er habe, so gab er vor wenigen Tagen in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung zu Protokoll, erst in der Fremde, während eines Aufenthalts im diktatorisch beherrschten Indonesien der achtziger Jahre, "verstanden, wie wichtig Rechtssicherheit" sei. Seit damals habe er "eine Dankbarkeit entwickelt, Bürger einer gefestigten Demokratie zu sein".

Der Leser stutzt und staunt. Er fragt sich, ob es sein kann, dass dieser weltgewandte Mann nicht weiß, wie lange es in Deutschland gedauert hat, bis hier Rechtssicherheit und Demokratie Wirklichkeit wurden. Ob er nie etwas erfahren hat über all die Kämpfe, die es von der Französischen Revolution bis zur Bundesrepublik brauchte, von all den Frauen und Männern, die dieser Freiheit durch bittere Niederlagen, Krisen und Katastrophen hindurch den Weg bereitet haben. Nein, davon hat dieser wackere deutsche Bildungsbürger ganz offensichtlich nie etwas gehört. Denn

sonst hätte es nicht der Erfahrung einer Diktatur am anderen Ende der Welt bedurft, um für den demokratischen Rechtsstaat "dankbar" zu sein.

Ähnlich verblüfft der Kommentar von Katja Thorwarth, einer jungen Journalistin, Online-Redakteurin der Frankfurter Rundschau. Die Parole "Wir sind das Volk", so schreibt sie nach den Exzessen in Sachsen, gehöre "auf die Müllhalde der Geschichte". Allerdings scheint sie diese Geschichte oder Müllhalde nicht sonderlich gut zu kennen, erwähnt sie doch mit keiner Silbe den Ursprung des missbrauchten Wortes.

Er findet sich natürlich weit vor der Pegida-Szene von heute, weit auch vor den Tagen von Leipzig 1989. Der Satz stammt aus dem 19. Jahrhundert. Ferdinand Freiligrath formulierte ihn im Revolutionsjahr 1848, nach Versen des schottischen Barden Robert Burns. Es sollte, wie Michail Krausnick 2010 zum 200. Geburtstag des Dichters in der ZEIT schrieb, Freiligraths "bekanntestes politisches Gedicht werden, trostreich erinnert noch von den Eingekerkerten im KZ Buchenwald, gern auch gesungen von den Liedermachern der siebziger Jahre, im Westen wie im Osten". Freiligrath hatte es dem Ancien Régime entgegengeschleudert: "Nur, was zerfällt, vertretet ihr! / Seid Kasten nur, trotz alledem! / Wir sind das Volk, die Menschheit wir, / Sind ewig drum, trotz alledem! / Trotz alledem und alledem: / So kommt denn an, trotz alledem! / Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht ... / Unser die Welt trotz alledem!" Nicht dieses leidenschaftliche Wort, dies Verlangen nach Freiheit, Brot und Recht, gehört auf den Müllhaufen der Geschichte, sondern das Ressentiment derer, die es heute als völkische Parole missbrauchen.



Ferdinand Freiligrath (1810 - 1876), hier in einem Gemälde drei Jahre nach der großen Revolution von 1848 festgehalten, mit wallendem Haar: Er passte gut als Redaktionskollege von Karl Marx und Friedrich Engels in die Redaktion der 'Neuen Rheinischen Zeitung'. Sein Gedicht „Trotz alledem“ trug er vor dem Kölner Arbeiterverein vor.

Schade. Unendlich schade: Die meisten Deutschen wissen nichts von ihrer Demokratie- und Parlamentsgeschichte, nichts von der großen Chronik der Freiheit. Und es sind gerade die vermeintlich Aufgeklärten, es sind die professionellen Politikmacher und -vermittler in den Parteien und Medien, die hier indolent versagen. Sie kennen weder die Vorkämpfer der deutschen Demokratie zur Zeit der Französischen Revolution noch die Vormärzstreiter, die 1832 auf dem Hambacher Fest Flagge zeigten (und zwar die jetzt in Dresden ebenfalls missbrauchte schwarz-rot-goldene), noch die Revolutionäre und Verfassungsautoren von 1848, noch die großen Parlamentarier des Kaiserreichs. Gerade sie, von den Genannten uns zeitlich am nächsten, scheinen besonders vergessen. Im Londoner und Pariser Parlament sind die Vorgänger selbstverständlich gegenwärtig, ob Fox oder Jaurès. Im Bundestag hingegen wird man wohl niemanden finden, dem die Taten und Ansichten von Lasker, Richter oder Windthorst noch ein Begriff sind. Und über August Bebel weiß der gelernte Sozialdemokrat vielleicht gerade noch, dass der eine goldene Taschenuhr besaß.

Wie grotesk ist schon allein der Unwillen, den 18. März zum Gedenktag zu erklären! Den Tag, als 1793 in Mainz die erste Republik auf deutschem Boden ausgerufen wurde, als 1848 in Berlin die Revolution triumphierte und 1990 die Bürger der DDR in ihrer ersten freien Wahl den Weg für die Wiedervereinigung frei machten. Eigentlich müsste dieser Tag Nationalfeiertag sein, aber bis heute hat er es nicht einmal zum offiziellen Gedenktag geschafft. Warum? Warum nur weiß die Republik nichts von ihren

Ludwig Windtborst (1812 - 1891), nie an erster prominenter Stelle, einer kleinen Zahl Jugendlicher bekannt als Namensgeber ihrer Schulen, Gegner Bismarcks, Skeptiker des neuen deutschen Bundesstaates 'Deutsches Reich' nach 1871: Porträtfoto von 1889.



Ursprüngen, von ihrer politischen Leitkultur? Will es offenbar nicht wissen?

Das hängt vor allem mit der Gründungslegende der Bundesrepublik zusammen. Es ist ein zähes "Narrativ" (wie der Historiker à la mode sagt), über Jahrzehnte quer durch alle politischen Milieus kolportiert. Demnach haben erst die amerikanischen Missionare, unterstützt von Briten und Franzosen, 1945 die Demokratie nach Dunkeldeutschland gebracht und die Eingeborenen, politische Analphabeten und Heiden, die weiter Wotan Hitler huldigten, zu frommen Republikanern gemacht. Der Bundeskanzler Helmut Schmidt fasste dieses Narrativ einmal in das etwas beklemmende autobiografische Bekenntnis, er habe "von Demokratie das erste Mal im Kriegsgefangenenlager 1945 gehört". Er habe überhaupt nicht gewusst, was das sei. Die Demokratie, so bekommt man es noch immer in den Festreden zum "Tag der Deutschen Einheit" zu hören, war "ein Geschenk" an die Deutschen, eine Art Überraschung-Ei, das ihnen letztlich ein göttlicher Zufall beschert hat.

Tatsächlich aber war die deutsche Demokratie hart erkämpft. Denn schon lange vor der Zerstörung Deutschlands 1933 ff. gab es überall Parlamente und Parteien, hatte sich in Stadt und Land, in immer neuen Anläufen und Demokratisierungsschüben, politisches Leben entfaltet. Ohne diese parlamentarische Erfahrungsbasis hätte das Grundgesetz, hätte unsere Republik von 1949 trotz 'Wirtschaftswunder' überhaupt keine Chance gehabt.

Es sind faszinierende Biografien und Schicksale, die sich mit dieser Geschichte verbinden. Ein Mann wie Adam

*Dreigestirn unterschiedlicher Ansichten:
Die Militärgouverneure des von den Alliierten besetzten Westteils des Deutschen Reiches im Jahr 1949:*

Das 'Grundgesetz' der vorläufigen westlichen deutschen Republik, einer Bundesrepublik, wurde von ihnen am 12. Mai 1949 im Hauptquartier der amerikanischen Militärregierung, im IG-Farben-Haus in Frankfurt am Main genehmigt. General Lucius Dubignon Clay (1898 - 1978, links), Generalmajor Brian Robertson, 1. Baron Robertson of Oakridge (1896 - 1974, Mitte), General Pierre Koenig (1898 - 1970).



Itzstein zum Beispiel: als Student Mitglied im Mainzer Freiheitsklub, Teilnehmer am Hambacher Fest 1832 und Organisator der demokratischen Liberalen, Förderer Robert Blums und Friedrich Heckers, zuletzt im Frankfurter Parlament. Ein großartiger, leidenschaftlich kluger politischer Kopf, dem man für seine Arbeit, um das Wort noch einmal aufzugreifen, nur 'dankbar' sein kann. Oder eine Frau wie Mathilde Anneke, geboren 1817 im Bergischen an der Ruhr: Früh machte sie sich als Journalistin selbstständig - damals natürlich unerhört -, engagierte sich in radikaldemokratischen Bünden und zog 1849 zusammen mit ihrem Mann für die Verfassung der Paulskirche in die Schlacht. Nach der Niederlage fand sie Asyl in den USA, wo sie weiter für die Freiheit stritt: gegen die Sklaverei und als Suffragette für die Rechte der Frauen. Itzstein, Anneke ... und all die anderen: Robert Blum und Johann Jacoby, Riesser, Raveaux und Wilhelm Schaffrath, Emma Herwegh, Henriette Venedey und Amalie Struve - warum nur sind sie in Deutschland vergessen?

Weil man sie als Gescheiterte betrachtete, als Besiegte? Gescheitert sind auch viele Freiheitskämpfer und politische Avantgardisten in anderen Ländern, und doch hat man ihnen Denkmäler errichtet und nennt ihre Namen.

Was wurde unter Napoleon aus der Republik, für die ein Condorcet gestritten hatte? Was wurde aus dem Polen, für das Kosciuszko in den Krieg gezogen war? Was aus dem ersten freien Staat Lateinamerikas, den Toussaint Louverture auf Hispaniola erkämpft hatte? Was aus Mazzinis freier Republik Italien?

Gescheitert sind sie zu ihrer Zeit alle, und doch käme niemand in Frankreich oder Polen oder in Haiti auf die Idee,



Für demokratische Rechte mit der Waffe in der Hand (oben): Mathilde Franziska Anneke (1817 - 1884, Bildmitte mit ihrem Mann im Jahr 1849) ist eine der weitgehend vergessenen Frauen der Demokratiebewegung von 1848 ff.: Dabei hatte doch schon der Komponist Albert Lortzing sofort zu den dramatischen Ereignissen 1848 mit seiner Revolutionsoper 'Regina' Frauen und Arbeitern ein Denkmal gesetzt!

Johann Adam von Itzstein (1755 - 1855), Brückenfigur in jeder Hinsicht: Liberaler, Begründer des 'Hallgartener Kreises', der sich idyllisch in den Weinbergen bei Oestrich traf, als jugendlicher aktiv in der 'Mainzer Republik' von 1792/93, als alter Mann in der Paulskirche 1848 dabei: Was für ein Leben!



ihre Namen aus der kollektiven Erinnerung zu löschen. Als in Spanien 2012 der 200. Jahrestag des ersten Grundgesetzes, der Verfassung von Cadix, mit Pomp begangen wurde, fragte niemand groß danach, wie lange sie tatsächlich in Kraft geblieben war. Dagegen ist über ein ähnliches Volksfest zum 150. Jahrestag der Paulskirchenverfassung 1999 nichts bekannt.

Vor allem aber, "trotz alledem und alledem": Die Niederlage der deutschen Demokraten und Republikaner war ja eben nicht endgültig. 1945, als die antidemokratische Rechte, als der preußische Militärstaat und der völkische Führerstaat gemeinsam zur Hölle fuhren, schlug ihre Stunde, die Stunde einer stabilen, vitalen deutschen Republik. Damals fiel die Entscheidung leicht, die im Bombenkrieg verwüstete Frankfurter Paulskirche wiederherzustellen: zum 100. Jahrestag der Revolution 1948, als Symbol einer deutschen Kontinuität der Freiheit.

Heute steht in Koblenz am Deutschen Eck wieder das 1945 abgeräumte Kaiserstandbild von 1897 auf dem Postament, werden das Berliner Hohenzollernschloss und die Potsdamer Garnisonkirche rekonstruiert. Mehr als etwas verlegene kunsthistorische oder städtebauliche Argumente lassen sich dafür allerdings kaum mehr finden, und es ist nicht ohne Komik, dass in Berlins barocken Plattenbau ein Völkerkundemuseum einziehen soll.

Die Ignoranz ist zäh. Selbst das Engagement des Bundestags hält sich in Grenzen. Zwar haben seine prägenden Präsidenten der letzten Jahre manch gute Rede zur Tradition gehalten. Doch blieb und bleibt dies Bemühen halbherzig, sporadisch, murmelnd, ohne dauerhafte Konsequenz. Es gibt vonseiten des Bundestags keine

*'150 Jahre Paulskirche' 1998:
Kein nationales, sondern ein
kommunales Ereignis, wenn
auch mit Unterstützung des
Landes Hessen.*

*Unser Verein 'Königsteiner
Kreis', damals noch 'Terra In-
cognita e.V.' trug zur Popula-
risierung bei, wo es ging: Bro-
schüren, Revolutionskonzerte
mit historischen Erstauffüh-
rungen, Schülerveranstaltung.
Wie klingt die Barrikade?
Deutsche Komponisten als Re-
volutionäre? Wer hätte es ge-
dacht vom jungen Johann
Strauß, von Lortzing und Wag-
ner?*



öffentlich wirksame Erinnerung an Deutschlands Parlamentarier vor 1933, keine Dokumentationsstätte, keinen Erinnerungsort, nichts.

Besonders traurig zeigt sich dieses Desinteresse in der Paulskirche. Während nur wenige Meter entfernt mit Verve eine putzig-butzige Altstadtsimulation hochspritzt, gammelt das alte Heiligtum der Republik auf ächtfrankfurtsche Art vor sich hin. Es ist an der Zeit, dass der Bundestag es in seine Obhut nimmt und hier einen angemessenen, zeitgemäßen, einen lebendigen Ort der Demokratiegeschichte schafft.

Dabei wollen wir nicht ungerecht sein: Das Eulchen der Minerva war fleißig, vieles wurde seit 1945 gesichtet und erforscht. Die Protokolle des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents in Mainz sind längst ediert, genauso wie die des 'Jakobinerklubs' von Landau in der Pfalz und die ersten deutschen Verfassungsentwürfe aus der Zeit um 1800. Zum Hambacher Fest erschienen, im Rhythmus der Jahrestage, eine Vielzahl von Büchern, zur Wiederkehr des Revolutionsjubiläums 1998 etliche wissenschaftliche Großwerke und prächtige Ausstellungskataloge. Und wenn uns auch eine Biografie Adam Itzsteins, die immer noch fehlt, mehr interessierte als eine weitere über Metternich, so sei gleich an Helmut Reinalters großartiges Biographisches Lexikon der demokratischen und liberalen Bewegungen in Mitteleuropa erinnert, das voriges Jahr in neuer Auflage erschienen ist. Oder an Walter Schmidts Reihe Akteure eines Umbruchs, die Porträts von Politikern aus der Zeit um 1848 versammelt und inzwischen den vierten gewichtigen Band erreicht hat. Herrlicher Lesestoff!



*Ein Mann von Gewicht: 63,5 Tonnen wiegt die Bronzefigur von 'Wilhelm dem Großen', Kaiser der Deutschen, dem ein devotes Bürgertum für drei erfolgreiche Kriege eine monumentale Verewigung spendierte (oben, Photochrom um 1900).
Schwergewicht europäischer Demokratieforschung: Prof.Dr. Helmut Reinalter (z.v.r.) nach seinem Vortrag in Königstein im Taunus 2018.*



Doch das meiste bleibt im Kreis der Spezialisten und Experten, verschwindet in abgelegenen Zeitschriften, im akademischen Darknet. Denn es gibt kaum Vermittlung, es gibt keine nationale Institution, die Deutschlands demokratische Tradition ins öffentliche Bewusstsein rückt, ins politische Leben bringt. Die rührende 'Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte' im badischen Rastatt ist, man kann es nicht anders sagen, ein Ort im Abseits: eine bloße Außenstelle des Koblenzer Bundesarchivs, ein kleines Museum (zur Untermiete in einem gewaltigen Barockschloss), das noch nie durch eine große Ausstellung auf sich aufmerksam machen konnte. Bundespräsident Gustav Heinemann hatte es 1974 gegründet, und eigentlich sollte es nur ein Anfang sein. Doch über diesen Anfang ist es nie hinausgelangt. "Nichts kann uns hindern", hatte Heinemann 1970 in seiner berühmten Ansprache zum Bremer Schaffermahl erklärt, "in der Geschichte unseres Volkes nach jenen Kräften zu spüren und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die dafür gelebt und gekämpft haben, damit das deutsche Volk politisch mündig und moralisch verantwortlich sein Leben und seine Ordnung selbst gestalten kann."

Ein vergeblicher Appell. Zwar gibt es seit 2002 eine 'Kulturstiftung des Bundes' und schon seit 1993 eine 'Deutsche Nationalstiftung', aber bis heute keine 'Deutsche Demokratiestiftung'. Was nicht weiter verwundert, zumal das demokratiehistorische Interesse auch der Parteien sich im allerengsten Horizont erschöpft. In der CDU reicht es gerade mal bis Adenauer, die SPD bleibt auf die Chronik der Arbeiterbewegung beschränkt, die

'Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte', ein langer Titel für eine nur vermeintlich kurze Geschichte: In einem Seitentrakt des Rastatter Schlosses findet man, wenn man will, eine umfangreiche Museumsausstellung zum Thema. - Bild: Inszenierung preußischer Soldaten bei der Niederschlagung deutscher Demokraten.



Hermann Brill (1895 - 1959) gehört sicherlich zu den Persönlichkeiten, deren außerordentliche Verdienste um die deutsche Demokratie bisher kaum gewürdigt wurden: Erster Ministerpräsident Thüringens unter amerikanischer Besatzung, Chef der ersten bessischen Staatskanzlei, Leiter des Büros der westdeutschen Ministerpräsidenten, führender Kopf im Verfassungskonvent von Herrenchiemsee ... - und doch so gut wie unbekannt!

Dabei wären Orte seines Erinnerns vorhanden: Gräfenroda in Thüringen, das 'Haus der Länder' in Königstein im Taunus (Bild unten: Ansicht um 1950). - Doch wie eigentlich gültig für alle Persönlichkeiten der Entwicklungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland: Fehlanzeige!



Grünen haben noch nie etwas von einer deutschen Geschichte vor 1933 gehört, und die Linke wird wohl kaum je über die Debatte um den Unrechtsstaat DDR hinausgekommen.

Jammerschade aber auch, dass Deutschlands populäre Medien, vor allem das Fernsehen, hier einen wahren Schatz an spannenden Storys (mit pilcherkompatiblen Herz- und Schmerzanteil) links liegen lassen. Wenn man nur an die Geschichte der Herweghs denkt: wie Emma ihre Freischärler des Nachts durch die Wälder führt. Oder wie Carl Schurz, der spätere US-Innenminister, seinen Mitstreiter Gottfried Kinkel aus dem Berliner Gefängnis befreit. Wie Robert Blum vor der Hinrichtung am 9. November 1848 in Wien den letzten Brief an seine Frau schreibt. Wie Hecker 1873 aus den USA zurückkehrt und, immer noch als Freiheitskämpfer gefeiert, mit kritischem Blick durch Bismarcks Deutschland reist. Alles Dreiteiler, mindestens. Und während in New York ein Musical über den amerikanischen Revolutionshelden Alexander Hamilton triumphiert, geht hierzulande mal wieder Sissi auf Tournee. Vater dieser Schmonzette ist der erfolgsvorwöhnte Librettist Michael Kunze, der für Udo Jürgens und andere Stars die Schlager schrieb. 1990 veröffentlichte er einen tausendseitigen Roman über Gustav Struve, den Mitstreiter Heckers: Der Freiheit eine Gasse. Wäre doch auch mal ein Musical!

Aber darauf werden Deutschlands Musikfreunde wohl vergebens hoffen. Für die meisten Landsleute bleibt die Demokratie eine ebenso geschichts- wie gesichtslose Veranstaltung, die sie mit keinerlei historischer Gestalt,

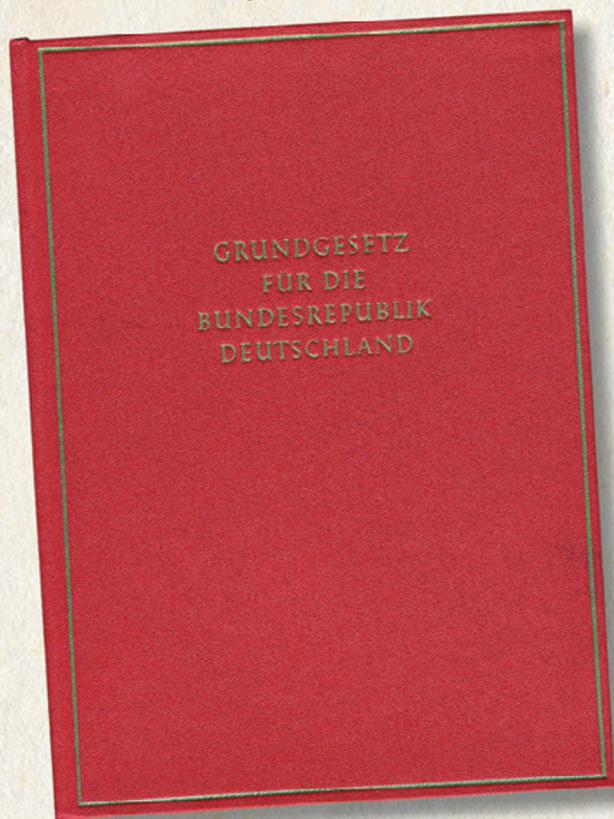
Karl Schurz (1829 - 1906), schillernde Persönlichkeit der 1848er-Generation: An ihn erinnert in Deutschland eine kleine gusseiserne Tafel an der Frankfurter Paulskirche. Sein abenteuerlicher Lebensweg führte ihn in die Vereinigten Staaten von Amerika und dort in das Amt des Innenministers und in eine Generalsuniform. - Das ungewöhnlichste Denkmal setzte ihm sicherlich John Ford in seinem legendären Western 'Cheyenne Autumn': Karl Schurz als Innenminister im Indianerland. - Mehr beachtet als in Deutschland.



keinerlei Schicksal verbinden. Ein Geschenk eben, für das man den Amerikanern dankbar sein muss.

Doch diejenigen, die unsere Demokratie in Jahrhunderten vorbereiteten, hat dieses 'Geschenk' viel, sehr viel gekostet. Dankbar dafür muss heute niemand mehr sein. Aber kennen sollte die Republik ihre Geschichte schon.

Das Aussehen der schlicht, aber programmatisch gestalteten Urschrift des Grundgesetzes ist bis heute für fast alle Bürger der Bundesrepublik unbekannt geblieben: Mehrere 'Faksimiles' (hier ein Exemplar aus dem Jahr 1956) wurden nur wenigen tausend Menschen zwischen 1949 und 2009 von Bundesorganen übereignet. Wer wenigstens eine aufgeschlagene Seite sehen möchte, muss in Ausstellungen nach Berlin, Bonn, Rhöndorf, Stuttgart, Herrenchiemsee oder Kiel fahren ...



Christoph Schlott

Königstein,
der 18. März
und die Nation

Am 18. März 2018 erlebte Königstein bei eisigem Schneetreiben die Veranstaltung "Salut für die Demokratie". Veranstalter war der Verein 'Terra Incognita e.V.', der auch Träger des Projektes "Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte" ist. Dessen Vorsitzender, der Historiker Christoph Schlott beleuchtet hier die historischen und auch politischen Zusammenhänge, die Königstein mit der Rede von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier vom 19. März 2018 ebenso verbinden wie mit der deutsch-französischen Demokratiegeschichte. Dieser Essay ist die leicht veränderte Wiedergabe aus der Zeitung 'Königstein-demokratie' des 18. März 2018.

Vermutlich ist eine der ersten Reaktionen zu dieser Erinnerung an die Veranstaltung 'Salut für die Demokratie' am 18. März 2018 in Königstein, schlicht Verwunderung. Diese Reaktion ist berechtigt, und sie bedarf einer Antwort, die meines Erachtens den Anspruch aushalten muss, sich schlüssig herleiten zu lassen. Die kurze Antwort ist:

"Wir in Königstein haben das gemacht mit dem 18. März 1793! Wir erinnerten genau hier an den ersten Demokratieversuch in Deutschland 1792/93 - weil er uns historisch betrifft. Und weil wir über einen authentischen historischen Ort verfügen, es überzeugend zu vermitteln."

Die lange Antwort ist ein wenig komplexer: Zunächst hat Königstein im Kontext seiner lokalen historischen Entwicklung mit dem 18. März gleich welchen historischen Jahres nichts zu tun: Weder mit dem berühmten 18. März 1848, der sich aus Ereignissen im fernen Berlin seinen bis heute nicht umgesetzten Anspruch

Salut für die Demokratie!



Sonntag, 18. März

Königstein: Innenstadt und Burg
www.koenigstein-demokratie.de

Eine gemeinsame Aktion von:
Bürgerverein Königstein e.V., Stadt Königstein, Terra Incognita
mit M.V. Königstein, HDK Handwerk & Gewerbe Königstein e.V., Verein für Heimatkunde e.V. Königstein

In Zusammenarbeit mit:
Protestantische Bergstraße
Interessengemeinschaft Frankenstein
steiner Kantinenfreunde

Eine Veranstaltung in der Reihe
Königstein - Demokratie

Ein 'Salut' mit 21 Schuss erinnerte am 18. März 2018 in Königstein im Taunus an das 225-jährige Jubiläum des 'Dekrets des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents' vom 18. März 1793 in Mainz: Die 'Festung in Flammen' erinnerte an ihre Zerstörung während der Revolutionskriege 1796.

in intellektuellen Kreisen der Republik nach Erhebung in den Rang eines Gedenktages ableitet, noch mit dem viel weniger bekannten 18. März 1793, an dem in nahen Mainz die Deputierten des ersten frei gewählten Parlaments der deutschen Geschichte, die Deputierten der "Republik des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents" im ehemaligen Schloss des Kurfürsten von Mainz die Unabhängigkeit "ihres" Territoriums im Namen ihrer Bürger erklärte und alle "althergebrachten" und nicht demokratisch legitimierten Autoritäten, sprich alle Herrschaften, für abgesetzt und ihrer angemäßen Rechte verlustig erklärte. Nun führen die Veranstalter des "Salut für die Demokratie", die Veranstalter des 18. März 2018 in Königstein, also auch ich im Namen des Vereins Terra Incognita e.V., aber einen begründenden plausiblen Bezug ins Feld, ohne ihn bisher benannt zu haben.

Dieser Bezug wird an dieser Stelle begründet:

Zunächst ist der 18. März 2018 das historische Jubiläumsdatum der ersten Demokratie auf deutschem Boden schlechthin: "225 Jahre Mainzer Republik" in vereinfachter Form fomuliert, oder genauer: "225 Jahre Erklärung der Unabhängigkeit der Republik des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents von den staatlichen Strukturen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation". Wobei die zweite Überschrift nicht dem Verdacht ausgesetzt ist, eine griffige Schlagzeile zu sein.

Dieser Jubiläumstag könnte mit hinreichend gewichtigen historischen Argumenten versehen in ganz Deutschland begangen werden, gäbe es denn ein allgemeines Bewusstsein in unserer Republik respektive Bevölkerung für dieses Ereignis vor 225 Jahren und das damit verbundene Datum.

*18. März 2018 in Königstein im Taunus:
In klirrender Kälte und bei Schnee ver-
wandelte sich die Festungsruine für Mi-
nuten in eine 'Festung in Flammen': Ein
Bild, das an die verheerende Bombardie-
rung vom Dezember 1792 und die Teil-
sprengung vom September 1796 erinnern
sollte.*





Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Gattin Elke Büdenbender am 19. März 2018 zusammen mit Landtagspräsident Hendrik Hering: Der Bundespräsident erhielt das erste Nyloprint-Faksimile des Dekrets vom 18. März 1793, das seit 1793 hergestellt worden ist.



Dass dieses öffentliche Bewusstsein nicht vorhanden ist, wundert die bisher viel zu kleine Gruppe Wissender und Aktiver nicht.

Doch, halt, ganz stimmt das nicht, kam doch, zwar genau betrachtet einen Tag zu spät, am 19. März 2018 Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier nach Mainz, so dass der dortige Landtag des 18. März 1793 nun also pragmatisch erst am 19. März 2018 gedachte.

Was zur Folge hatte, dass der dort erinnerten 'Mainzer Republik' auf dem Stand der deutschen historischen Forschung vom Bundespräsidenten der Stellenwert eingeräumt wurde, den die 'Mainzer Republik' als erster parlamentarischer Demokratieversuch in Deutschland verdient.

Wörtlich führte Steinmeier aus: "Ich wünsche mir, dass Sie ... auch neue Ideen für ein lebendiges Gedenken ausprobieren".

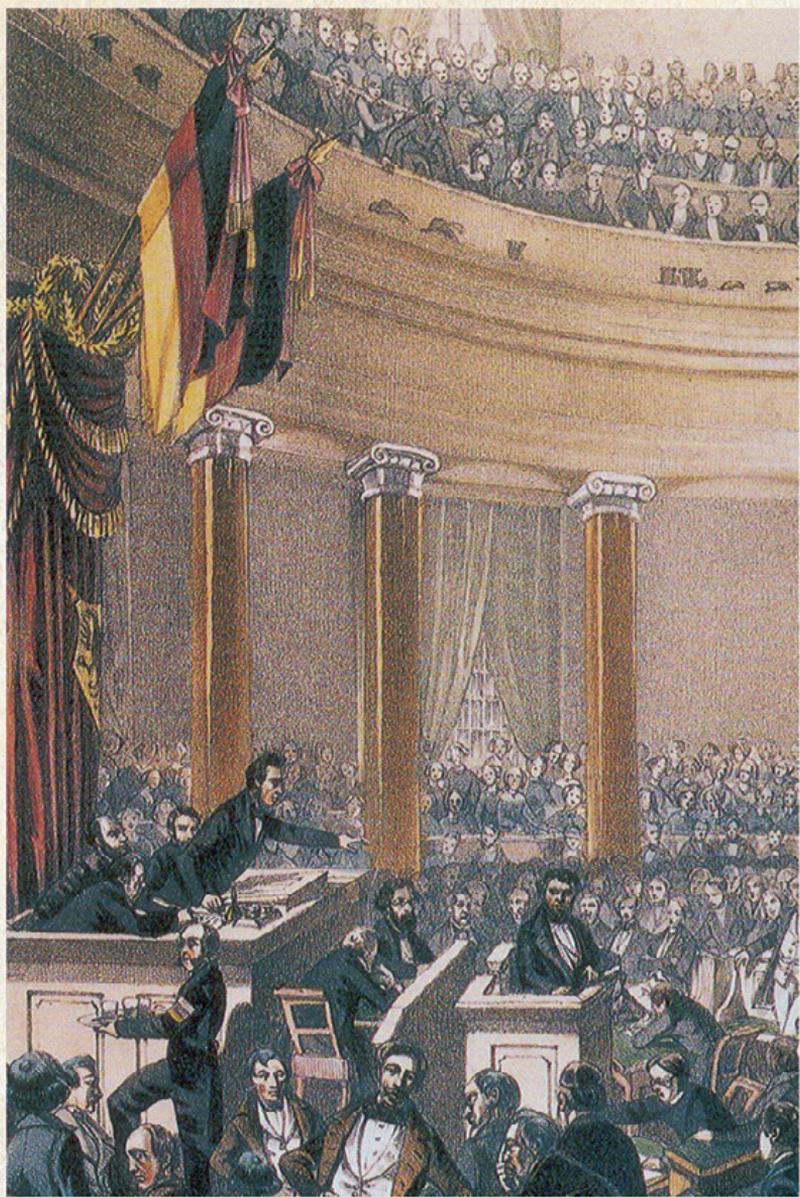
Hier kommt nun, wie das Häschen aus dem Zauberhut, mit guten Gründen, Königstein ins Spiel! Doch zurück zum Großenganzen:

Kaum eines der für die deutsche Democratiegeschichte wichtigen Daten hat heute den Rang eines Gedenk-, geschweige denn Feiertages: Der 18. März (1848) hat es über eine Bürgerinitiative im Januar 1979, ihn zum Feiertag zu machen, nie hinausgebracht, der 17. Juni (1953) immerhin war bis 1990, bis zur deutschen Wiedervereinigung, der "Tag der deutschen Einheit" und wird heute wenigstens noch als Gedenktag geführt. Der 9. November 1848, der 9. November 1918 und der 9. November 1989 waren und bleiben aufgrund ihrer datumsgleichen Überlagerung mit dem 9. November 1923 und dem 9. November 1938 unge-

Robert Blums (1807 - 1848) Erschießung am 9. November 1848 gehört zu den dunkelsten Einzelereignissen der deutschen Demokratieggeschichte:

Doch während das französische Kino und Fernsehen seit Jahrzehnten dem Leidensweg Ludwig XVI., Marie Antoinettes oder Dantons Filme widmet, es den vereinigten europäischen Sendeanstalten 1989 sogar eine Mammutproduktion wert war, an die Französische Revolution zu erinnern, erinnert an das tragische Schicksal Blums in deutschen Landen: Nichts und niemand. Der deutsche 9. November scheint vollständig 'vergeben' für Anderes.





Apropos Robert Blum: Blum als Redner in der Frankfurter Paulskirche 1848, hinter ihm am Präsidentenpult Heinrich von Gagern. An prominenter Stelle: Der Saaldiener.

feierte Tage im Demokratiebewusstsein unserer Nation. Dabei wären die Erinnerung an die Liquidation Robert Blums (1848), den Beginn der Revolution von 1918 und den Mauerfall von 1989 wahrlich gute Anlässe, um der Geschichte unserer Demokratie zu gedenken. Dass der 3. Oktober nun der "Tag der deutschen Einheit" ist in Erinnerung an den Beitritt der Länder auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990, ist sicherlich staatsrechtlich wohl begründet, verpasst aber ebenfalls im Detail einen bemerkenswerten '18. März': Nämlich den 18. März 1990, an dem in der Deutschen Demokratischen Republik zum ersten Mal freie Wahlen stattfanden und eine demokratisch legitimierte Volkskammer gewählt wurde. Die Zeitläufte unserer Parteiengeschichte wollen es, dass ausgerechnet dieses Datum uns heute nicht nur fern in der Erinnerung, sondern gleichzeitig höchst präsent im Alltag ist, tauchte damals doch zum ersten Mal eine demokratische politische Partei in Deutschland auf, die sich 'Bündnis 90' nannte und sich schon in der demokratischen Volkskammer der DDR mit den Grünen zu einer Fraktion 'Bündnis 90 / Die Grünen' zusammenschloss. Allein diese kurze Aufstellung lässt ahnen, dass die Erinnerung an die deutsche Demokratiegeschichte nolens volens mehr als in anderen Ländern mit der Frage nach der Einheit bzw. Spaltung der Nation gekoppelt ist. Diese komplexe Situation wiederum steht neben dem zu Recht emotional wie im Sinne der Staatsräson wichtigen Datum '27. Januar' (Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus) und dem im Kalender variablen Volkstrauertag im Gedenken an die Opfer von Gewaltbereit-

schaft und Gewaltherrschaft aller Nationen, dessen Begehen im Deutschen Bundestag allerhöchste Bedeutung beigemessen wird. Selbst dieser Tag ist in nationalsozialistischer Zeit auch noch missbraucht worden.

Und dabei sind hier der 23. Mai 1949, das historische Datum des Grundgesetzes der späteren Bundesrepublik Deutschland, respektive der 14. August und 7. September 1949 noch nicht einmal in Betracht gezogen worden. Es dürfte ein deutsches Spezifikum sein, dass eine Nation noch nicht einmal der Gründung ihres Staates gedenkt! Dass angesichts dieser Datenlage weitere mögliche Gedenktage (z.B. Ende Mai als Erinnerung an das "Hambacher Fest" 1832 oder eine Erinnerung an die erste gesamtdeutsch funktionierende Demokratie, also die "Weimarer Republik") überwiegend nur in akademischen Diskussionen vorkommen, wundert nicht.

Insbesondere in Deutschland hilft uns da auch ein "Internationaler Tag der Demokratie", verkündet von den Vereinten Nationen, am 15. September eines jeden Jahres nicht weiter: Besonders beachtet, geschweige denn begangen, wird er in unserem Land nicht.

Für den 18. März 1793 indes kämen, wollte man ihm im öffentlichen Bewusstsein eine größere Rolle einräumen und ihn 'verorten', zwei authentische und überzeugende Orte in Frage: Zuerst das Mainzer Schloss, heute Landtagsgebäude des Bundeslandes Rheinland-Pfalz, vor Ort zur Zeit ausgedrückt durch die Benennung des Platzes vor dem Landtag als 'Platz der Mainzer Republik', zum zweiten die Festungsrüne Königstein, ab dem 8. April 1793 für etwa zwei Jahre das Hauptgefängnis für die mei-

Während an das 'Hambacher Fest' des Jahres 1832 heute fast schon mustergültig im Rahmen einer landeseigenen Stiftung samt Ausstellung im Schloss erinnert wird (Bild: zeitgenössische Darstellung des Festes von 1832), steht es um die Dokumentation der Frankfurter Paulskirche weniger gut und fehlt Orten zur Geschichte der 'Mainzer Republik', hier: der Festung Königstein, sogar noch jede einigermaßen wahrnehmbare Kennzeichnung.





Seit 2013 erinnert immerhin ein Platz vor dem rheinland-pfälzischen Landtag an die 'Mainzer Republik' der Jahre 1792/93.

sten der inhaftierten Repräsentanten und Aktivisten der 'Mainzer Republik'.

Auch wenn das damalige Staatsgefängnis des Mainzer Kurfürsten, kurzfristiger 'Triumphator' über die verhafteten Demokraten, außerhalb des von der 'Mainzer Republik' reklamierten Staatsgebietes liegt - der Taunus und Königstein sind geographisch betrachtet wahrlich nicht Bestandteil des Rheinlandes oder Rheinhessens und der Pfalz -, so ist die Festungsrue Königstein 'im Hessischen' oder historisch betrachtet: 'im Nassauischen' eben doch durch die politisch-militärischen Ereignisse von 1793 zum 'Ort der Demokratiegeschichte' geworden. Man kann davon ausgehen, dass auch in Mainz nach dem zur Zeit laufenden Umbau des Landtages es im dokumentarischen Sinne mehr geben wird als 'nur' einen Platz und eine Reihe fundierter Veröffentlichungen, populärer Informationsbroschüren des Landtages selbst und einer Reihe gediegener würdiger Gedenkveranstaltungen.

Und natürlich fand die 'Mainzer Republik' nicht östlich des Rheins, schon gar nicht im kurmainzischen Königstein statt. Aber die Festung Königstein ist nun einmal damals zum Hauptort des Leidens und der Vergeltung für die gefangenen Demokraten der 'Mainzer Republik' geworden. ... und damit aus heutiger Sicht zu einem Hauptort der 'Mainzer Republik'.

Natürlich wurde im Gefängnis nicht Demokratie 'gemacht'. Natürlich ist die Festung kein historischer Ort der Gestaltung von Demokratie. Natürlich ist die Festung 'nur' der Leidensort gefangener Demokraten, und natürlich ist die Festung Königstein selbst in diesem

Sinne nicht einzigartig, aber: Sie kann heute bedeutend sein, wenn wir sie als Ort des Erinnerns in authentischer Form erkennen und sie entsprechend als 'Ort europäischer', hier: deutsch-französischer, 'Demokratiegeschichte' verstehen und zur politischen Bildung zu nutzen bereit sind.

So ist es kein Wunder, dass sich an die Konzeption der Festungsrue Königstein als 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' längst konkrete Gedanken anschließen, die die Einzigartigkeit dieser Festungsrue als praktisch solitäres Denkmal der französisch-deutschen Geschichte zur Zeit der Französischen Revolution in Deutschland insgesamt in den Fokus nehmen und dort auch einen möglichen Ort politischer Bildung identifizieren ('Lykeion' und 'Parlement'). Ein, wie ich finde, sympathisches und zukunftsweisendes Gedankenexperiment und sicherlich in jeder Hinsicht eine interessante Ergänzung zum inzwischen buchstäblich eingezäunten traditionellen Burgfest.

Vielleicht wäre ein 'Königsteiner Tag der Demokratie' eher der 8. April, dem Kalenderdatum, an dem 1793 die ersten Gefangenen der 'Mainzer Republik' in die Festung einrücken mussten, vielleicht ist es aber sinnvoller, genauso wie in Mainz selbst den 18. März zu wählen, will man vor Ort an die spezifischen Ereignisse auf der Festung Königstein und gleichzeitig an den ersten Demokratieversuch in Deutschland insgesamt erinnern.

Natürlich könnte so betrachtet der 18. März 1793 nicht nur in vielen Kommunen Rheinhessens und der Pfalz, ja sogar in Anerkennung der Bedeutung der 'Mainzer Repu-

Dem vom Land Hessen seit 2018 geförderten Konzept des 'Königsteiner Kreises' zur Gestaltung einer gut sichtbaren Erinnerung in der Festungsruine Königstein an das 'Gefängnis der ersten Demokraten' und damit an einen 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' erwachsen vor Ort unverhofft Gegner, deren Argumente zur Verunglimpfung der Demokratiegeschichte auf die alibewährten reaktionären Muster deutsch-nationaler Tönung des 19. und 20. Jahrhunderts zurückgreifen. Bild: Titel der Informationsbroschüre zum Vorhaben 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' aus dem Jahr 2018.



blik' für unsere Nation insgesamt in eigentlich allen Kommunen Deutschlands erinnert werden.

Wird er aber nicht, ebensowenig wie der 17. Juni oder der 9. November. Und solange wir selbst für den 18. März 1848 kein erinnerndes flächendeckendes Bewusstsein entwickelt haben, dürfte der 18. März 1793 auch eine regionale Angelegenheit bleiben, leider: Aber eine, die Gehalt und Bedeutung hat.

Nur wenige Kommunen in Deutschland haben sich entschlossen, aus ihrer lokalen oder regionalen Demokratiegeschichte in diesem zutiefst föderal organisierten Land Deutschland ihre eigenen, selbst und frei organisierten Schlüsse zu ziehen: Dazu gehört Lörrach mit seinem 'Tag der Demokratie' am 21. September, erinnernd an den 21. September 1848, dazu zählt auch Memmingen mit seinem 'Memminger Freiheitspreis', zurückgehend auf die Ereignisse rund um die '12 Artikel' der Memminger Bauern aus dem Jahr 1525.

Vielleicht kann Königstein in diesen exklusiven Kreis deutscher Kommunen mit eintreten und einmal im Jahr aktiv an den 18. März oder auch 'seinen' 8. April erinnern?

Vielleicht muss das nicht in der Form geschehen, wie es nun am 18. März 2018 von mehreren Königsteiner Vereinen organisiert versucht wurde. Vielleicht bedarf es dafür auch einer weiteren gesellschaftlichen Diskussion vor Ort.

Vielleicht war der Weg, 'auf eigene Faust' dieses Datum mit einer Veranstaltung zu begehen und buchstäblich 'lautstark' darauf aufmerksam zu machen, nicht in aller Augen der richtige: Vielleicht sollte man erst darüber

Im Rahmen des Festaktes zur Vorstellung der 'Mainzer Beiträge zur Demokratiegeschichte' des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, Partner des Königsteiner Projektes 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' wurde natürlich auch die Festung Königstein zum Thema (Bild: Die Mitglieder des 'Königsteiner Kreises' Christoph Schlott und Kai-Michael-Sprenger, ganz links im Sommer 2019 im rheinland-pfälzischen Landtag).





In diesem Forschungsbericht des Jahres 2019 erschien eine erste Zusammenfassung der Forschungsergebnisse der Historikerin Sara Anil, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Königsteiner Projekt 'Festung Königstein - Ort europäische Demokratiegeschichte' zur Festung.

reden und es dann tun? Nun, die Veranstalter haben darüber geredet und taten es: Kurzfristig organisiert, zugegeben, aber immerhin!

Nicht allzu viele Kommunen in unserem Land haben aufgrund der historischen Ereignisse die Gelegenheit, an unsere Demokratiegeschichte zu erinnern, weil etwas 'bei ihnen' passiert ist oder ihre Bürger damals daran aktiv beteiligt waren. Dazu gehören mit Sicherheit Frankfurt, Berlin, Bonn, Rastatt, Memmingen, Lörrach, Weimar, Heppenheim, Oestrich-Hallgarten, Heidelberg, Stuttgart, Klein-Winterheim, Schwarzburg, Mainz und eine Reihe anderer bekannter wie weniger bekannter Orte.

Dazu gehört aber auch Königstein, einmal wegen der historischen Ereignisse rund um das 'Gefängnis der ersten Demokraten' 1793-95, zum anderen aber auch als Standort des 'Hauses der Länder' in Vorbereitung der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1948/49.

In diesem Sinne war der 18. März 2018 ein erster Versuch, den die Veranstalter ganz im Sinne der Sichtbarmachung unserer Demokratie und unserer Demokratiegeschichte 'zur Diskussion stellten'.

Noch einmal: *"Wir in Königstein machten das mit dem 18. März 1793! Wir erinnerten genau hier an den ersten Demokratieversuch in Deutschland 1793 - weil es uns historisch betrifft. Und weil wir über den historischen Ort verfügen, es überzeugend zu vermitteln."*

Doch musste es mit historischen Kanonen sein? Meine Antwort darauf: Nein, musste es nicht! Es hätte auch im rein akademischen Rahmen geschehen können oder in

Erinnerungsbilder an den 'Salut für die Demokratie' am 18. März 2018 in Königstein.



Form eines Erinnerungskonzertes. Es konnte aber auch in dieser Form sein, denn Königstein ist 1792/93 folgende eine der deutschen Städte gewesen, die unter den 'Revolutionskriegen' zwischen der Republik Frankreich und den deutschen Monarchien sehr zu leiden hatte. Das reicht von der Bombardierung der Stadt im Dezember 1792 bis zur Teilsprengung der Festung im September 1796.

Im Grunde genommen ist das Schicksal Königsteins in der Zeit zwischen 1792 und 1796 wie ein exemplarisches Fallbeispiel der Komplexität der Ereignisse in Deutschland in den Jahren nach der Französischen Revolution. Und diese Jahre zeichnen sich an vielen Orten mindestens durch einen Dualismus zwischen politischen und militärischen Ereignissen aus: Die 'Befreiung' westlicher Teile Deutschlands durch die französische Revolutionsarmee, ihre französische Besetzung, die Rückeroberung und die Zerstörungen, die Verhaftungen demokratischer Kräfte, französische Flüchtlinge aller Couleur, preußische, hessische, österreichische und andere Besetzungen im eigenen Land ... all das findet sich im Kleinen auch in Königstein: Besetzung durch die französische Revolutionsarmee, französische Flüchtlinge, Belagerung und Beschießung, Kapitulation und Franzosenfreundlichkeit der Bevölkerung vor Ort. Königstein ist in dieser Zeit wie ein 'Brennglas der großen Geschichte'. Oder, um es deutlicher zu formulieren: Ohne den Umstand der Festung wäre Königstein genauso wenig in diesen Ereignissen namentlich aufgetaucht wie z.B. Kronberg, Friedberg, Gießen oder Münzenberg, um nur einige der damals im Areal der Auseinandersetzungen liegenden Städte willkür-

lich zu nennen. Das 'Gefängnis der ersten Demokraten' und die zuvor französisch verteidigte Festung, die 'letzte Festung', hängen natürlich ursächlich zusammen. Wie überhaupt die 'Mainzer Republik' in Gänze ohne eine Verknüpfung von politisch motiviertem Krieg in Verbindung mit französischer Besatzung und 'Befreiung' nicht denkbar gewesen wäre.

Der Entschluss, einen symbolischen 'Salut für die Demokratie' zu organisieren - einen Salut, den es so im Staatszeremoniell der Bundesrepublik natürlich nicht gibt, nicht geben kann, richtet sich ein Salut, übrigens historisch wie aktuell betrachtet ein Symbol der Friedfertigkeit, doch immer an Personen bzw. Amtsträger, nicht aber an abstrakte Themen, dieser Entschluss war der Tatsache geschuldet, dass gerade in Königstein der Beginn unserer Demokratiegeschichte in seiner Abhängigkeit vom Militärischen sich in mehrfacher Hinsicht in den hohlen Mauerruinen der Festung spiegelt: Das Erinnern an die 'Mainzer Republik' ist hier gleichbedeutend mit dem Erinnern an das 'Gefängnis der ersten Demokraten', ist hier in einem Atemzuge zu nennen mit den ideologisch wie militärisch begründeten Auseinandersetzungen um die Festung Königstein als militärischem Ziel.

Ob der 'Salut' auf Dauer die richtige Form dafür ist, darüber lässt sich streiten. Vielleicht war er nur ein erster Versuch, einmal im Jahr gehörig an dieses wichtige Kapitel Königsteiner Geschichte und deutsch-französischer Demokratiegeschichte zu erinnern. Denn eines ist sicher: Die Erringung von Demokratie und auch der Verlust von Demokratie waren meistens auch von todbringenden Gewehren und Kanonen begleitet und nicht nur von gro-

Was symbolisch am 18. März 2018 mit dem 'Salut für die Demokratie' bildstark erinnert wurde, geschah der Stadt Königstein am 7. und 8. Dezember 1792 real: Bombardierung und Zerstörung durch preußische Artillerie (Bild: Zeitgenössische Gouache), kurz darauf: Nutzung als politisches Gefängnis für 'Mainzer Demokraten'.



Die Bedeutung historischer Stätten als 'Orte der Demokratiegeschichte' herauszustreichen, ist ein langwieriges Unterfangen, dessen Umsetzung erst seit etwa 2017 allmählich beginnt: Mit der Gründung der bundesweit aufgestellten 'AG Orte der Demokratiegeschichte' formiert sich eine Organisation, die das Anliegen bereits im Namen trägt.

Ein erster konkreter Hinweis auf die auch im politischen Raum beheimateten Möglichkeiten war die Feier des Französischen Generalkonsulates zum 14. Juli 2019 auf der Festungsrue Königstein (unten): Tatkräftig vom 'Königsteiner Kreis' unterstützt, hat damit der 'Ort europäischer Demokratiegeschichte', die Festungsrue Königstein, auch im politischen Raum ihre Anerkennung gefunden (rechts: Generalkonsulin Mme Pascale Trimbach, links, Staatsministerin Lucia Puttrich).



ßen Worten und Erklärungen. Dass dieser Appell am 18. März 2018 zum Nachdenken angeregt hat, erkennen wir heute z.B. an der Tatsache, dass das Französische Generalkonsulat seine Feier zum 14. Juli im Jahr 2019 auf der Festungsrue Königstein durchführte.

Dass dieser Appell am 18. März 2018 und das seit Anfang 2018 laufende Projekt 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' zu einer Neubewertung der Königsteiner Geschichte führen wird, halte ich für sehr wahrscheinlich.

Dass umgekehrt die Publizierung dieser historischen Tatsachen aber auch reaktionäre Kräfte und selbsternannte Historiker auf den Plan ruft, die der gesamten deutschen historischen Forschung ihre Erkenntnisse zur 'Mainzer Republik' absprechen und nach bekanntem Muster Stereotype des 19. Jahrhunderts wieder hoffähig machen wollen, war zu erwarten.

Demokratiegeschichte macht meistens vor Ort Ansichten sichtbar, die vorher mangels Thema nicht sichtbar und hörbar waren.

Umso wichtiger erscheint die Rede von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 19. März 2018 im rheinland-pfälzischen Landtag, umso wahrer die Cassandra-artige Argwöhnung und Empfehlung von Bundespräsident Gustav Heinemann in seiner berühmten Rede zur Schafermahlzeit in Bremen im Jahr 1970:

“Seit Jahren habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, ... in den Landkreisen und Städten unseres Landes ... nachzuforschen, was es ... an freiheitlichen Bewegungen oder gar an örtlichen Aufständen gegeben hat. Es ist erstaunlich kümmerlich, was man dabei in der umfangreichen Produktion an Städtebüchern und dergleichen

Die Festungsruine Königstein, seit mehr als 150 Jahren genutzt und benutzt als romantisch verklärte 'Burg', hat bis heute ein Image als 'Ritterburg'. Touristisch, pädagogisch und denkmalpflegerisch nicht aufgearbeitet, bemüht sich der 'Königsteiner Kreis' um ihre Sichtbarmachung als 'Ort europäischer Demokratiegeschichte': Noch in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde vor Ort die Existenz der 'Mainzer Republik' als ernstzunehmender Beginn unserer Demokratiegeschichte vehement geleugnet. Diese Stimmen sind bis heute nicht verstummt. Sie unterstreichen eindrucksvoll die Notwendigkeit des Projekts 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' (Feuerwerk beim alljährlichen 'Burgfest').



findet". Das sagte Heinemann 1970. Die einzige umfassende Geschichte der Stadt Königstein stammt aus dem Jahr 1963! Dass dort das Thema 'Gefängnis der ersten Demokraten' überhaupt nicht vorkommt, verwundert natürlich nicht. Dass seine Bedeutung für Königstein aber auch heute von einigen Zeitgenossen immer noch geleugnet wird, dagegen sehr. Doch andererseits auch nicht.

Schließlich meinte Heinemann vorausschauend:

"Traditionen sind mit anderen Worten keineswegs das Privileg konservativer Kräfte. Noch weniger gehören sie in die alleinige Erbpacht von Reaktionären, obgleich diese am lautstärksten von ihnen reden".

Das ist ein Satz, den er im Kontext seiner Rede all denen vor Ort zuwarf, die ihre Fantasy-Welten des vorgeblich hehren Mittelalters allzu ernst nahmen und nehmen, all den verkleideten Grafen, Rittern, Königinnen, Junkern und Amtmännern, die neben ihrem unbestreitbar berechtigtem Hobby und ebenso unbestreitbar wichtigem Engagement in Sachen Brauchtumspflege die wahre Geschichte und das wahre Credo unserer Nation vergessen: Das Streben nach Freiheit und Demokratie.

Das sichtbar zu machen ist eine ehrenvolle, wohl aber auch schwierige Aufgabe, bei deren Gestaltung die deutsche Gesellschaft noch ganz am Anfang steht. Umso wichtiger erscheinen mir da die Reden Frank-Walter Steinmeiers.

Und genau das, was er beschreibt, genau das ist es, was Königstein der Nation schenken kann:

Zwei Geschichten in der eigenen Stadt, die das Streben nach Freiheit und Demokratie eindrucksvoll demonstrieren: Die Festung Königstein, das 'Gefängnis der ersten

Das Projekt 'Festung Königstein, Ort europäischer Demokratiegeschichte' wird seit 2016 von zahlreichen Veranstaltungen (unten: 'Europakonzert') und ergänzenden Projekten begleitet. Dazu gehört auch die wissenschaftliche Neuvermessung der Festungsruine durch die Hochschule Rhein-Main (Bilder).



Demokraten', als Ort europäischer Demokratiegeschichte und die Villa Rothschild, das 'Haus der Länder' 1948/49 als Ort deutscher Demokratiegeschichte. Schließlich ist Königstein die Stadt des 'Eugen-Kogon-Preises', eines Preises für 'gelebte Demokratie'. Zu sehen ist dies bisher nicht. Es sichtbar zu machen, ist Königstein sich und der Nation schuldig. Apropos: Wo ist eigentlich die Erinnerung an Eugen Kogon zu sehen?

*Königstein, den 18. März 2020
Christoph Schlott*

Eugen Kogon (Bild), Robert Kempner und Hermann Brill sind drei herausragende Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte, die mit Königstein biographisch verbunden sind: Ihrer sichtbar erinnert wird bisher in Königstein nicht.



Christoph Schlott

Was ist ein
'Ort europäischer
Demokratiegeschichte'?

Der Begriff "Ort europäischer Demokratiegeschichte" findet sich nicht im Lexikon und auch nicht bei wikipedia. Warum das so ist und ob das so bleiben muss, erläutert der Leiter des Projektes "Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte" Christoph Schlott. Er folgt also Benedikt Erenz' Frage nach der absenten Demokratiegeschichte und landet ... in Mainz und Königstein.

Dieser Artikel ist die leicht veränderte Wiedergabe aus der Zeitung 'Königstein-demokratie' des 18. März 2018.

"Europäische Demokratiegeschichte? Nie gehört! Was soll das sein?" Diese Frage ist mir öfters gestellt worden, im Zusammenhang mit unserem Projekt 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte'. Und zwar zu Recht! Die Antwort darauf führt uns zum Kern Europas:

Paris und die Französische Revolution sind Maß und Beginn der europäischen Dinge in Sachen Demokratie und Demokratiegeschichte im modernen, im parlamentarischen Sinn.

Dass der Geist der französischen Revolution exportiert wurde, ist wahrlich eine Binsenweisheit. Dass er nicht nur mit guten Worten, sondern auch mit Kanonen exportiert wurde - die vehemente Diskussion um das Wesen der 'Mainzer Republik' beweist es -: Diese Erkenntnis ist auch nicht neu.

In keiner anderen Phase der europäischen Geschichte ist der "Funke der Demokratie" aber so konsequent und so schnell über die Grenzen einer Nation Europas in andere Nationen und Völker Europas hineingetragen worden.

Die 'Mainzer Republik' war 1792/93 vielleicht sogar der

Die berühmten-berühmten 'Dekrete' der Republik Frankreich bestimmten nicht nur die Entwicklung in der Republik Frankreich, sondern beeinflussten auch die Ereignisse im benachbarten Deutschland, insbesondere im Bereich der französisch besetzten Gebiete wie Rheinbessen und Mainz.

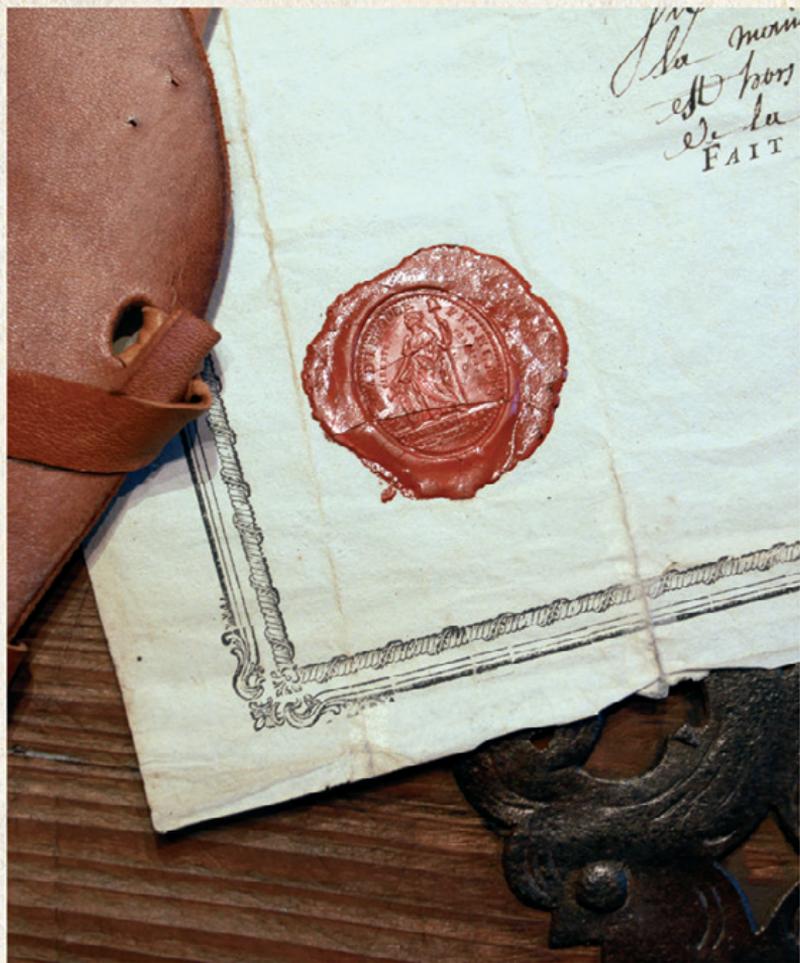


am meisten vollendete und am besten organisierte Versuch einer Demokratie außerhalb Frankreichs mit französischer Schützenhilfe - im wahrsten Sinne des Wortes.

Ihr kurzlebiger Nachfolger im Rheinland, eine "Cisrhenanische Republik", die es nie zu einem Staatsgebilde, aber immerhin zu einer Trikolore gebracht hat, fällt hier nicht ins Gewicht. Den anderen sogenannten 'Tochterrepubliken' des revolutionären Frankreich, deren Geschichten vor Ort zum Teil noch gar nicht ausgeforscht sind und deren Entstehung nicht überall zwingend mit Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit zu tun hatte, deren Gemeinsamkeit aber in ihren Ursprüngen in der Französischen Revolutionsarmee zu finden ist, war zum Teil das fast völlige Vergessen als Schicksal bestimmt, zum Teil eine identitätsstiftende Rolle. Da finden sich Namen wie die 'Raurakische Republik', die 'Batavische Republik', die 'Cispadaneische Republik', die 'Cisalpinische Republik', eben auch die 'Cisrhenanische Republik', die 'Römische Republik'. Dazu gehört auch die 'Helvetische Republik', deren 200-jähriges in der Schweiz 1998 als 'Gründung der Helvetik' gedacht wurde und andere, darunter eine nicht genau benannte 'Republik von Bergzabern', die der Gründung der 'Mainzer Republik' vier Tage zuvor kam und gleich mit Frankreich verschmolz: Sie verkündete ihre Existenz schon am 14. März 1793!

Es sind im wesentlichen kaum zehn Jahre, in denen jenseits der Grenzen der Republik Frankreich mit revolutionärem Gedankengut handfest experimentiert und Politik gemacht wurde. Es war ein zutiefst europäischer Gedanke: Der Export der (französischen) Demokratie in alle Länder und Völker Europas. Am französischen Wesen

Dass die gesamte politische Entfaltung der 'Mainzer Republik' immer gleichzeitig eine 'Funktion' der militärischen Lage und damit abhängig vom 'Kriegsglück' der französischen Armee blieb, ist allgemein bekannt. Die französischen Generale in Mainz übten mindestens ebensoviel Einfluss aus wie die deutschen Demokraten (Bild: Detail aus einem Tagesbefehl der französischen Rheinarmee).



sollte Europa damals genesen. Das hat nicht geklappt, das wissen wir. Aber nicht umsonst nannten die gewählten Mitglieder des Konvents der 'Mainzer Republik' ihren Konvent offiziell den 'Rheinisch-Deutschen Nationalkonvent': Die Demokratisierung der ganzen deutschen Nation als Ziel steckt darin. Auch daraus ist bekanntlich nichts geworden, den anciens régimes und später Napoleon zum Vorteil.

Zugedeckt durch die napoleonische Neuordnung Deutschlands, dann Europas, sehen sich die demokratischen Bewegungen des frühen 19. Jahrhunderts auf nationale Basis reduziert. Nur einmal eben scheint in Europa der Gedanke radikalen Demokratie-Exports auf: Im Gefolge der französischen Revolution und ihrer Armeen. Und darunter ist die 'Mainzer Republik' das, was unserem heutigen Verständnis einer 'modernen' Demokratie wohl am nächsten kommt.

Dass all dies damals nur im Zuge militärischer Eroberung und Besetzung überhaupt möglich wurde, ist eigentlich evident: Umsturzversuche von innen mit realer Aussicht auf Erfolg konnte es kaum geben. Einer dieser Versuche, dass sei hier wegen der Namensgleichheit erwähnt, war der sächsische Bauernaufstand von 1790, dessen gescheiterte Akteure zum Teil auf der sächsischen Festung Königstein einsaßen. Die meisten der in Europas Ländern vorhandenen Erinnerungsorte zur Demokratiegeschichte gehen auf Ereignisse des 19. Jahrhunderts und 20. Jahrhunderts zurück und sind eher Orte nationaler Demokratiegeschichte. Nur wenige sind aufgrund ihrer spezifischen Geschichte mit 'der' Demokratie-Nation Europas direkt verbunden: Mit Frankreich.

Die deutschen Tageszeitungen außerhalb der französisch besetzten Gebiete nahmen an der politischen Entwicklung in Mainz 1792/93 regen Anteil, berichteten aber grundsätzlich 'antidemokratisch': Bericht der 'Frankfurter Kayserlichen Ober-Post-Amts-Zeitung' zur politischen Entwicklung in Mainz, erstattet von einem Korrespondenten aus Berlin.

Berlin, vom 3 Jan.
Unsere heutige Hofzeitung enthält folgendes Schreiben aus Mainz vom 22 December:
Es wäre vielleicht der Mühe werth, dem hiesigen Club, die Administration und alle andere Einrichtungen genau zu beschreiben, welche als Miniaturabbildungen der Pariser Anstalten, die französ. Freyheit auf dem deutschen Boden recht in Schwung bringen sollten. Die ärmliche Idee von dem rothen und schwarzen Buche, das verunglückte Schauspiel eines aufgepflanzten Freyheitsbaumes, wobey (sowohl hier als in Worms und Speyer) nur wenige bezahlte Müßiggänger gegenwärtig waren, haben keine große Wirkung hervorbringen können. Die Freyheitslästerer vermögen dies noch weniger. Sie werden die Mainzer Rationalzeitung und der Mainzer Bürgerfreund kennen, und also selbst wissen, daß die elegantesten Broschüren, für den rohesten Haufen geschrieben, nicht leicht einsichtlos und plumper abgefaßt seyn können. Ja, leider scheint es, als wenn die guten Köpfe selbst (wie in Frankreich) sich an Gedanken und Ausdrücken verschlechterten. Neulich erschien hier: „Antwort eines freyen Franken an den Frankfurter, der mit dem Frank. Eüstine gesprochen hat. Von Georg Forster.“ Daß es so partheiisch und dabey so schwach für ein Werk di

Frey
nicht
Buch
ches
glic
ber
Bi
te
di
m
t

Orte dieser binationalen Demokratiegeschichte, Orte, an denen der demokratische Geist der einen Nation tief in das Denken und Handeln einer anderen eingreift und manifest wird, sind eben selten, sehr selten. - So einfach ist das: Was ist ein 'Ort europäischer Demokratiegeschichte'? Mainz: Das ist ein 'Ort europäischer Demokratiegeschichte'! Die Festung Königstein: Das ist ein 'Ort europäischer Demokratiegeschichte'! Zwei Jahre saßen hier zwischen 1793 und 1795 die meisten der verhafteten Demokraten der 'Mainzer Republik' ein. Sie selbst sahen sich dabei sogar als französische Staatsbürger.

Doch ein demokratisches Europa als Idee war selbst in der Zeit der Restauration nicht verloren, wurde aber anders gedacht: 1832 beendete Johann Georg August Wirth seine Rede auf dem berühmten 'Hambacher Fest' mit den Worten "Dreimal Hoch das conföderirte republikanische Europa!" Wer weiß, vielleicht sollten wir auch einmal die 'deutschen' Demokraten des 19. Jahrhunderts unter europäischen Aspekten betrachten? Und wer es plakativer haben möchte, dem ist die Präambel unseres Grundgesetzes empfohlen.

Wie sehr die politischen Gefangenen der 'Mainzer Republik' auf der Festung Königstein Tagesgespräch in Deutschland waren, lässt diese Druckschrift erkennen, in der sogar der Wortlaut des prominenten politischen Gefangenen Conrad von Winkelmann aus Worms den Lesern zur Kenntnis gegeben wurde.



— 16 —

11.

Zwei Wittschriften

der Gefangenen auf der Festung Königstein
 kein an den Churfürsten von Mainz

und
 des Gefangenen Conrad v. Winkelmann
 an den König von Preußen.

Hochwürdigster Erzbischof,

Endiglicher Churfürst und Herr

Was der Befehlung des Obersten und des Jammers
 wird bringen zu dem Oben Churfürst. Wasden
 die Stimme der Leiden, die sich eben im Ge-
 sticht der Krone, durch freye Munde schreien,
 also die erhebt sich eine reiche Menge, und
 allen Geistes freymüthig, nun schon seit
 4 Monaten, ohne Rücksicht auf Gefahr oder Nutzen
 aufeinander schreit, mit Tode der Verghewiss
 übergeben sich.

Wer mühte sich und sich über die General Fragen
 abgesetzt werden, die andere haben noch nicht das
 Ansehen eines Mörders erlitten, von allen aber ist
 noch freier über ein bestimmtes Verbrechen, oder über

— 17 —

eine bestimmte Vertheidigung festgesetzt werden, um
 sich verantworten zu können.

Wir alle, sowohl die Unterthanen des Churfürstl.
 Gnaden, als die ausländischen, legen um das rechte
 Obel der Gerechtigkeit für Gefangene, um humani-
 tätung, um Vertheil, um die Gerechtigkeit und in ver-
 schiednen, und dann um Abänderung der Vertheilun-
 gen von den Churfürsten, damit wir nicht alle ohne
 Unterscheid, durch die Verdammung anderer Strafen in
 Grunde gerichtet werden.

Während unser Gefangenschaft durch die elende Ver-
 fangen - Zeit, durch den Mangel an Nahrung, die
 Plagen des Hungeres, und durch die noch zumal
 bitteren Qualen des Summers um Vieh und Kinder
 und zerstörte Nahrung langem Jammere ist, bringen
 nun auch die ansehenden Gnaden, bei der durch die
 zusammengesetzte Menge vertheilt, die Ab-
 tunde sich zu sein.

Das Bild unseres Jammere ist schrecklich, aber das
 Bild unserer verarmten Familien, welche in der Ver-
 theilung die Hände wunden tragen, und vergebens
 nach ihrem Nächsten suchen, ist noch schrecklicher.

Nur einen Vor, gnädigster Churfürst und Herr! auf
 diese Fragen des Jammers, so sind wir vertheilt,
 das Wohlthätigsten mit dem niedrigen Wert der ge-
 rathenen Menschheit die schreckliche Gerechtigkeit aufzuheben
 werden, damit sie das Uebel nicht vergrößere, das der
 Krieg über uns gebracht hat, damit sie den Vor
 D. untern

Nachweise:

Bibliothèque Nationale Paris: Seite 28 - Bundespräsidialamt: Seite 35
- chronicon-verlag (Christoph Schlott): Seiten 10-25, 28, 30-35, 37, 50-56,
59-68, 75, 76, 83-100, 106-110, 114, 117, 127-138 - 'Die Zeit': Seite 26
- Klassik-Stiftung Weimar: Seiten 58, 72-73 - Martin Keutner: Seiten
102-103 - Landesmuseum Mainz: Seite 44-45 - Landtag Rheinland-
Pfalz: Seiten 104, 116 - Museum der Weltkulturen Frankfurt: Seite 71
- Wolfgang Riedel: Seiten 77, 125- Stadtarchiv Mainz: Seiten 39, 48, 70
- wikipedia: Seiten 81, 111.

Der Beitrag von Andreas Molitor erschien zum ersten Mal in 'Zeit
Geschichte 03/2010', der Beitrag von Benedikt Erenz in 'Zeit Ge-
schichte 13/2016', die Beiträge von Christoph Schlott in 'Königstein-
demokratie' I und II, März 2018.